



**KULTUSMINISTER
KONFERENZ**
*Pädagogischer
Austauschdienst*

GEFÖRDERT DURCH



Auswärtiges Amt



20 Jahre Johannes-Rau- Stipendiatenprogramm

20 Years Johannes Rau Scholarship Programme



2000

2020

4 **Grußworte**

Welcoming addresses

Britta Ernst *Präsidentin der Kultusministerkonferenz 2021*

Dr. Susanne Wasum-Rainer *Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland*

12

Deutsch-jüdische Geschichte – mehr als Schoa und Pogrome

German-Jewish history – more than Schoa and pogroms

15

Erinnerung (er-)leben – Zukunft und Vergangenheit der deutsch-israelischen Beziehungen

Living (and experiencing) remembrance – The future and the past of the German-Israeli relations

20

Belastbare Brücken bauen

Building strong bridges

23

Ein Kaktus für Johannes Rau

A cactus for Johannes Rau

26

Der Reichstag als Inspiration

The Reichstag – an inspiration

29

Der Ton macht die Musik

It's the tone that makes the music

32

Das Brandenburger Tor im Gepäck

The Brandenburg Gate as part of the luggage

35

Eine Freundschaft fürs Leben

A friendship for life

38

Jugendaustausch als Chance

Youth exchange as an opportunity

41

»Es ging nicht um mich als Person«

'It wasn't about myself as a person'

45

»Nico hat mich ermutigt, Dinge einfach auszuprobieren«

'Nico encouraged me to just try out things'

48

»Gegeneinladungen erfolgen oft privat«

'Often there are private return invitations'

52

»Bundespräsident Rau wäre zufrieden«

'Federal President Rau would be satisfied'

WELCOMING ADDRESSES GRUSSWORTE

Liebe Leserin, lieber Leser, Dear reader,

der Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis ist 2021 erneut eskaliert. Die Nachrichten und Fernsehbilder aus Nahost sind verstörende Zeugnisse vielfachen Leids auf beiden Seiten. Verstörend sind auch die antisemitischen Reaktionen in Deutschland. Was Menschen jüdischen Glaubens sich anhören und erleben müssen, ist infam und oft ist es antisemitisch. Wer dem jüdischen Staat das Existenzrecht abspricht, überschreitet eine Grenze; der Konflikt ist ihm willkommener Anlass, seinen Judenhass ungezügelt kundzutun. Das dürfen wir nicht zulassen; Juden sind ein selbstverständlicher Teil unseres Landes.

Die Ereignisse rufen uns erneut ins Bewusstsein, wie wichtig ein differenzierter Blick auf die Ursachen von Krieg und Gewalt ist, denen diese Region und ihre Menschen immer wieder ausgesetzt sind. In diesem Aufklärungsprozess spielt die junge Generation eine wichtige Rolle. Es ist von zentraler Bedeutung, dass junge Menschen in die Lage versetzt werden, sich nicht mit schnellen Schuldzuweisungen und einfachen Urteilen zufriedenzugeben, sondern den Ursachen auf den Grund zu gehen und dazu das Gespräch zu suchen. Eben dieses Ziel verfolgt auch das Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm, das seit dem Jahr 2000 junge Israelis zu einem Besuch nach Deutschland einlädt.

»Was wissen und denken die Jugendlichen in Deutschland über Israel?«, fragte sich Ohad Stolarz, der auch in dieser Broschüre zu Wort kommt, mit bangem Gefühl vor seinem Deutschlandbesuch im Sommer 2006. Das war kurz nach den Kämpfen zwischen der Hisbollah und Israel, die als der »33-Tage-Krieg«



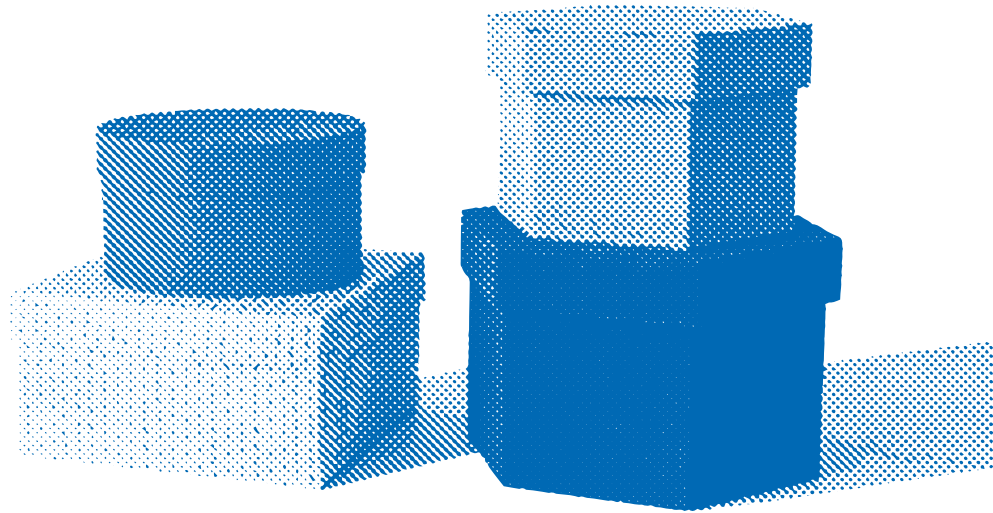
Britta Ernst

*Präsidentin der Kultusministerkonferenz 2021,
Ministerin für Bildung, Jugend und Sport des Landes
Brandenburg President of the Standing Conference of
the Ministers of Education and Cultural Affairs of the
Länder in the Federal Republic of Germany (Kultusmi-
nisterkonferenz) in 2021, Minister for Education, Youth
and Sports in the Federal State of Brandenburg*

the conflict between Palestinians and Israelis has escalated once again in 2021. The news and TV images from the Near East are disturbing evidence of much suffering on both sides. Also disturbing are the anti-Semitic reactions in Germany. What people of the Jewish faith must hear and experience is infamous, and often it is flatly anti-Semitic. Who denies the Jewish state its right to exist transgresses a limit; for such people the conflict is a welcome reason for wildly shouting out their hatred of Jews. We must not allow this; Jews are a matter-of-course element of our country.

Once again the events make us aware of how important a differentiated view at the causes of war and violence is, from which this region and its people suffer again and again. With this enlightenment process, the young people play an important role. It is crucial to enable young people to not be satisfied with premature accusations and simplified judgements but to probe the causes and to seek talks about the subject. This is exactly the goal pursued by the Johannes-Rau-Scholarship programme which, since 2000, has been inviting young Israelis to come to Germany.

‘What do young people in Germany know and think about Israel?’, this is the question Ohad Stolarz, who also has chance to speak in this brochure, anxiously asked himself before his trip to Germany in the summer of 2000. That was shortly after the fighting between Hezbollah and Israel which is now known in history as the ‘33-days-war’. In the course of the past 20 years, the Johannes-Rau programme made it possible



Dieses Programm ist wie geschaffen dafür, gemeinsame Erfahrungen zu machen, neue Perspektiven kennenzulernen und miteinander in einen offenen Austausch zu treten.

in die Geschichtsbücher eingegangen sind. Mehr als 400 jungen Deutschen und Israelis war es in den letzten 20 Jahren dank des Johannes-Rau-Programms möglich, in direktem Kontakt ihre Positionen auszutauschen. Das ging einher mit mitunter hitzigen Diskussionen, mit gemeinsamen Aktivitäten und auch im Schweigen zur richtigen Zeit.

Spannende Gelegenheiten, Brücken zu schlagen, unterschiedliche Lebensrealitäten zu akzeptieren, Verbindendes auszuloten und Unterschiede auszuhalten. Sie erfuhren dabei mehr über das Verhältnis beider Länder zueinander und die Menschen, die dort leben.

Dieses Programm ist wie geschaffen dafür, gemeinsame Erfahrungen zu machen, neue Perspektiven kennenzulernen und miteinander in einen offenen Austausch zu treten – durch die oft heterogene Gruppenzusammenstellung, die anspruchsvolle und vielfältige Programmgestaltung, das Leben in Gastfamilien und nicht zuletzt durch die Unterstützung der Gastschulen. Gerade ihnen danke ich ganz besonders. Denn sie bereiten gemeinsam mit dem Pädagogischen Austauschdienst die jungen Deutschen auf ihre Rolle als Gastgeber vor. Mit ihren Gästen können sie das erworbene Schulwissen festigen und erfahren aus erster Hand mehr über die besonderen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Über Verstand und Herz entstehen Freundschaften, denen auch unterschiedliche Meinungen keinen Abbruch tun.

Ich freue mich auf viele weitere Jahre, in denen das Johannes-Rau-Programm solche Austausche und Begegnungen ermöglicht, die Toleranz, Offenheit und gegenseitiges Vertrauen fördern.

for more than 400 young Germans and Israelis to discuss their positions by way of immediate contact. This came along with heated discussions, with common activities, and also with being silent when silence was the right thing.

These are exciting opportunities for building bridges, for accepting different realities of life, for fathoming out possible connections, and for tolerating differences. Doing so, they have learned more about how the two countries are related to each other and about the people living there.

This programme is tailor-made for making common experiences, for learning about new points of view, and for starting an open exchange with each other – due to the often heterogeneous structure of the groups, the demanding and multi-faceted visiting programmes, due to staying with host families, and not least because of the support by the host schools. To the latter I express my special thanks. For it is them who, together with the Pädagogischer Austauschdienst, prepare the young Germans for their role as hosts. Together with their guests they are able to consolidate the knowledge they have acquired at school, and they get first-hand information about the particular relations between Germany and Israel. The combination of reason and emotion results in friendships which are not destroyed by different opinions.

I am looking forward to many more years of the Johannes-Rau programme allowing for such an exchange and such encounters, supporting tolerance, open-mindedness and mutual trust.

WELCOMING ADDRESSES GRUSSWORTE

Liebe Leserin, lieber Leser, Dear reader,

das Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm feiert 20-jähriges Bestehen und viele der Alumni sind zu unserer großen Freude nach wie vor untereinander und mit uns, der Botschaft, vernetzt! Zwar konnte das Jubiläum coronabedingt noch nicht gebührend zelebriert werden, aber wenigstens können wir digital feiern und einige ehemalige Teilnehmer beider Länder hier selbst zu Wort kommen lassen. Gern möchte ich mich zu den israelischen Teilnehmern äußern.

Seit dem Jahr 2000 zieht das Programm jedes Jahr eine erstklassige Auswahl besonders begabter und engagierter israelischer, sowohl jüdischer als auch arabischer, Oberschüler an. Rückblickend können wir heute bestätigen, dass sich die Vision von Bundespräsident Johannes Rau erfüllt hat, als er vor der Knesset damals in seiner Rede das Programm einläutete, um junge Israelis mit dem heutigen Deutschland vertraut zu machen. Viel mehr noch: Jahr um Jahr setzen sich diese jungen Stipendiatinnen und Stipendiaten mit der gemeinsamen deutsch-israelischen Vergangenheit auseinander. Und wenn zu Beginn des Programms insbesondere Familien der jüdischen Teilnehmenden oftmals misstrauisch über die Teilnahme am Programm waren, so konnte durch die Reise nicht nur das Deutschlandbild der jungen Israelis verändert werden, sondern mit ihnen auch das ihres unmittelbaren Umfelds in Familie und unter Freunden.

Jedes Jahr gewinnen wir unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten junge Deutschlandbotschafterinnen und -botschafter in Israel, die ihre aktuellen und persönlichen Eindrücke von unserem Land hierher zurückbringen. Wie



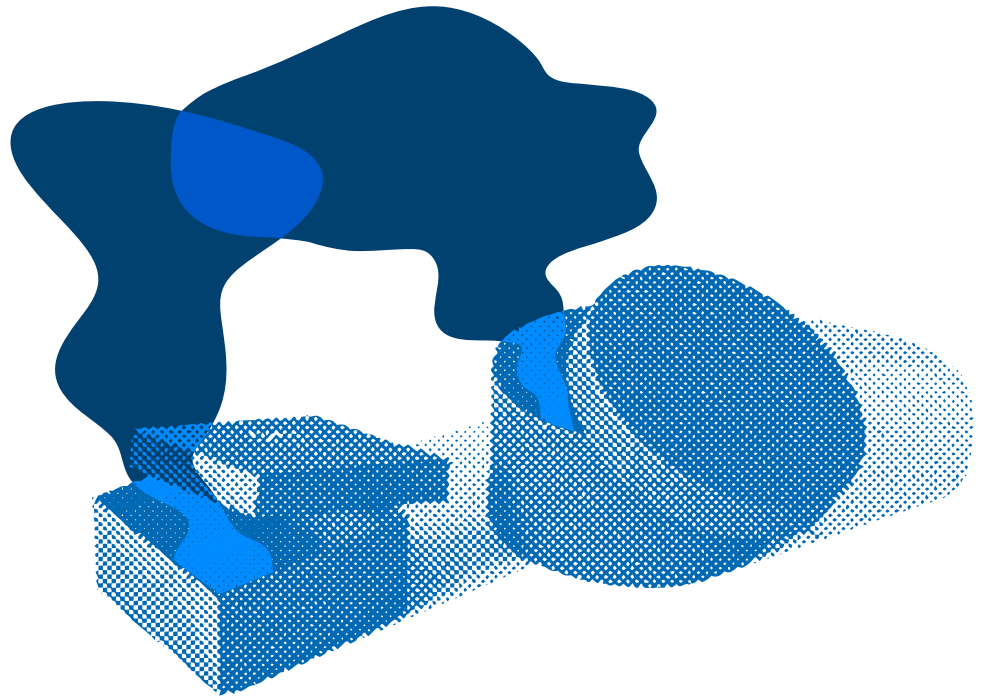
Dr. Susanne Wasum-Rainer

*Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland
Ambassador of the Federal Republic of Germany*

the Johannes-Rau-Scholarship Programme celebrates its 20th anniversary, and we are very happy that many of the alumni are still networked, both with each other and with us, the Embassy! Unfortunately, because of Corona the anniversary could not be celebrated as it should, but at least we are able to celebrate it digitally and give former participants from both countries a chance to speak. I am glad to say something about the participants from Israel.

Since the year 2000, every year the Programme attracts a first class selection of particularly talented and committed Secondary Level II students, both Jews and Arabs. In retrospect, today we are able to confirm that the vision of Federal President Johannes Rau has become true, when in those days, during his speech to the Knesset, he heralded the Programme, in order of making young people from Israel familiar with the Germany of today. And there is much more: year after year these young scholarship holders discuss the common German-Israeli past. And if, at the beginning of the Programme, in particular the families of Jewish participants had a degree of distrust when it came to participating in the Programme, nevertheless this trip has resulted in changing the idea of Germany not only in the minds of these young people from Israel but, with them, of their immediate environment, among their families and friends.

Every year, among the scholarship holders we win over new ambassadors to Israel who bring home their current and personal impressions of our country. How much intergenerational the Programme is may be illustrated by an exam-



Rückblickend können wir heute bestätigen, dass sich die Vision von Bundespräsident Johannes Rau erfüllt hat, als er vor der Knesset damals in seiner Rede das Programm einläutete.

intergenerational das Programm wirkt, zeigt ein Beispiel: Im Jahr 2007 war eine der jüdischen Stipendiatinnen zufällig in Nürnberg zu Gast, der Stadt ihrer Großeltern. Erst die positiven Erzählungen von ihrer Reise überzeugten ihren Großvater, der als Kleinkind vor dem Holocaust gerettet wurde, wieder nach Deutschland zu fahren.

Mit Stolz erfüllt kann ich sagen, dass die Alumni zweifelsohne zur zukünftigen Elite Israels zählen, die als jugendliche Rau-Stipendiaten in Berlin im Auswärtigen Amt und im Bundespräsidialamt hochrangig empfangen wurden. Viele der mittlerweile Erwachsenen sind heute als Rechtsanwälte, Ärzte, Ingenieure und Künstler, in diversen NGOs, im Hightechbereich und sogar im israelischen Außenministerium tätig.

Die meisten dieser ehemaligen »Raulinge«, wie wir sie herzlich nennen, halten bis heute engen Kontakt mit der Botschaft. Sie sind die jungen Gesichter bei unseren Empfängen und stets bereit, sich für uns einzubringen. Sie bilden ein elementares Glied in den zukünftigen deutsch-israelischen Beziehungen.

Ich wünsche dem Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm noch viele Jahre dieses fruchtbaren Dialogs zwischen jungen Menschen unserer beiden Länder.

ple: in 2007, just coincidentally one of the Jewish scholarship holders was a guest in Nuremberg, the city of her grandparents. Only the positive stories she told about her trip convinced her grandfather, who had survived the Holocaust as a little child, to go to Germany again.

I am proud to say that doubtlessly the alumni, who as young Rau-scholarship holders have been received as high-ranking guests at the Foreign Office and the Federal President's Office, count among Israel's future elite. Today many of them, who are meanwhile adults, are active as lawyers, doctors, engineers and artists, with a variety of NGOs, in the high-tech branch, and some of them even at Israel's Foreign Office.

Most of these former 'Raulings', as we like to warmly call them, are still today in contact with the Embassy. They are the young faces at our receptions, and they are always ready to support us. They are a crucial element of the future German-Israel relations.

I hope that the Johannes-Rau-Scholarship programme will see many more years of this fruitful dialogue between young people from our countries.



»Sich ein eigenes Bild machen« 'Getting one's own impression'

Das Stipendiatenprogramm geht auf eine Anregung des damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau während seines Staatsbesuchs in Israel im Februar 2000 zurück. Seitdem werden jedes Jahr 20 israelische Schülerinnen und Schüler für etwa zwei Wochen nach Deutschland eingeladen. Qualifiziert haben sie sich durch einen Aufsatzwettbewerb und ein Auswahlgespräch, das die Deutsche Botschaft Tel Aviv organisiert. In den vergangenen 20 Jahren hatten so rund 400 Jugendliche die Gelegenheit, sich ein aktuelles Bild von Deutschland zu verschaffen – und mit jungen Deutschen ins Gespräch zu kommen. The scholarship programme goes back to a suggestion by then Federal President Johannes Rau during his state visit to Israel in February, 2000. Since then, every year 20 Israeli students are invited to Germany. They qualify by way of an essay contest and a personal interview organised by the German Embassy in Tel Aviv. This way, over the past 20 years about 400 young people have been given the opportunity to get their own impression of Germany today – and to get talking to young Germans.



Deutschland und Israel stehen mitten in einem Generationenwechsel: Noch leben Zeitzeugen des Holocaust; bald werden ihre Enkel das politische Geschehen und Denken prägen. Das Wissen über die Vergangenheit von Generation zu Generation weiterzugeben, ist deshalb so wichtig.

Dazu gehört vor allem, dass sich die jungen Menschen unserer beiden Länder kennenlernen, sich gemeinsam mit der Vergangenheit auseinandersetzen und gemeinsam Zukunft suchen. Das gilt zunächst für die jungen Deutschen, die jedes Jahr zu Tausenden Israel besuchen – als Touristen oder als Volontäre im humanitären Einsatz. Gerade diesen jungen Menschen, von denen heute einige in diesem Hohen Hause zu Gast sind, möchte ich meine Anerkennung aussprechen: Sie sind wahrhaftige Botschafter unseres Landes.

Das gilt aber auch für junge Israelis, die sich – verständlicherweise – viel weniger zu einer Reise nach Deutschland gedrängt fühlen.

Ich wünschte mir, dass sich israelische Jugendliche stärker als bisher ein eigenes Bild von Deutschland machten. Wenn ich von einer jungen Israelin höre, die ihre jährlichen Besuche bei ihrem nach Deutschland zurückgekehrten Großvater lange zu Hause verheimlicht hat, weil sie sich schämte, dann schmerzt mich das. Ich kann das Zögern, sich Deutschland zu nähern, gut verstehen. Aber ohne den Umgang unter den Jugendlichen unserer beiden Länder werden wir die Zukunft unserer einzigartigen Beziehung nicht so gedeihlich entwickeln können, wie wir uns das wünschen.

Das Lernen und Üben des Umgangs miteinander wird zwischen den Menschen in Deutschland und Israel nie aufhören. Ich möchte Sie bitten, mit mir alles zu tun, um dieses Lernen zu fördern. Wir werden in diesen Tagen eine Vereinbarung über ein deutsch-israelisches Jugendforum unterzeichnen, das diesem Zweck dient. Wir werden ein Stipendienprogramm schaffen, das helfen soll, junge Israelis mit dem heutigen Deutschland vertraut zu machen.«



Johannes Rau in seiner Ansprache am 16. Februar 2000 vor der Knesset. Johannes Rau in his address to the Knesset, February 16th, 2000.

Zum vollständigen Wortlaut der Rede Find the full text of the speech

www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Johannes-Rau/Reden/2000/02/20000216_Red_e.html



Germany and Israel are in the midst of a change of generations. Still, some witnesses of the Holocaust are alive; soon their grandchildren are going to decide about politics and thinking. Precisely because of that it is so important to pass on the knowledge of the past from generation to generation.

To this there belongs most of all that the young people from our two countries are going to meet, to discuss the past with each other, and to seek a common future. At first this holds for those thousands of young Germans visiting Israel every year – as tourists or as volunteers in the context of humanitarian missions. I would like to express my appreciation particularly to these young people, some of whom are guests of this Parliament today: they are true ambassadors of our country.

However, just as well this holds for young people from Israel who – understandably – feel much less urged to visit Germany.

I would like young people from Israel to get their own idea of Germany much more than it is currently the case. When I hear of a young Israeli lady, who for a long time hid her yearly visits to her grandfather, who had gone back to Germany, from her family, because she felt ashamed, my heart is aching. I am full of understanding for the fact that Israeli people hesitate coming to Germany. However, without the young people of our countries meeting each other, we will not be able to shape the future of our unique relationship in the fruitful way we all want.

Among the people from Germany and Israel, learning and practicing how to deal with each other will never come to an end. I would like to ask you to do everything, together with me, to support this kind of learning. In the coming days we are going to sign an agreement on a German-Israeli Youth Forum which will serve this purpose. We are going to create a scholarship programme which is meant to help making young people from Israel familiar with Germany.'



Anlässlich des 20-jährigen Programmjubiläums erzählt Christina Rau, Ehefrau des damaligen Bundespräsidenten, in einer Videobotschaft, wie ihr Mann das Programm damals ins Leben rief, was es für ihn bedeutete und welche Hoffnungen sie selbst an die Zukunft des Programms knüpft. On the occasion of the 20th anniversary of the Programme, Christina Rau, the wife of the former Federal President, tells in a video message how in those days her husband initiated the Programme, what it meant for him, and what are her own hopes for the future of the Programme.



Seit mehr als 20 Jahren kommen junge Israelis mit dem Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm nach Deutschland.

Mein Mann, der dafür im Jahr 2000 den Grundstein gelegt hat, hätte seine Freude daran. Ihm war es ein Bedürfnis, dass die jungen Menschen aus Deutschland und Israel sich begegnen, gemeinsam die Zukunft gestalten, ohne die Vergangenheit zu verdrängen. Ich danke allen, die sich dafür engagiert und es ermöglicht haben, dass dieser Austausch immer wieder stattfindet. Und ich hoffe, dass wir noch ganz viele junge Israelis durch dieses Programm bei uns in Deutschland zu Gast haben werden. Alles Gute für die weiteren Jahre.«



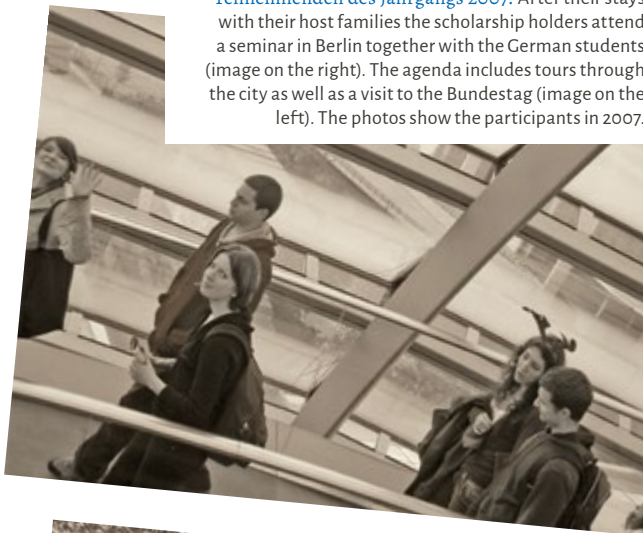
For more than 20 years now, young Israelis have been coming to Germany, organised and funded by the scholarship programme. My husband, who laid the foundations for this in the year 2000, would be delighted. He felt the need that young people from Germany and Israel encounter each other, shape the future together, without denying the past. I would like to thank everybody for their commitment and for making it possible that this exchange happens again and again. And I hope that, due to the Programme, we are going to see many more young people from Israel as our guests in Germany. All the best for the coming years.'

 **Christina Rau**

Schnappschüsse aus 20 Jahren

Snapshots from the past 20 years

Nach dem Aufenthalt in ihren Gastfamilien treffen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten gemeinsam mit den deutschen Schülerinnen und Schülern zu einem Seminar in Berlin (Bild rechts). Auf dem Programm stehen dabei auch Stadterkundungen sowie ein Besuch im Bundestag (Bild links). Die Aufnahmen zeigen die Teilnehmenden des Jahrgangs 2007. After their stays with their host families the scholarship holders attend a seminar in Berlin together with the German students (image on the right). The agenda includes tours through the city as well as a visit to the Bundestag (image on the left). The photos show the participants in 2007.



Bizarre Felsformen mit ungewöhnlichen Bezeichnungen: Ein Abstecher in die Sächsische Schweiz während des Aufenthalts in Dresden bleibt – obgleich das Wetter bereits herbstlich war – vor allem den Gästen aus Israel in Erinnerung. Bizarre rocks with unusual names: a trip to Saxon Switzerland during the stay in Dresden will be remembered most of all by the guests from Israel – although the weather was already autumn-like.

Die erste Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten 2001 empfing der damalige Präsident des Deutschen Bundestages, Wolfgang Thierse. The first group of scholarship holders in 2001 was officially welcomed by then President of Deutscher Bundestag (Federal Parliament), Wolfgang Thierse.



Selfie inklusive: 2019 hatten die Stipendiatinnen und Stipendiaten die Gelegenheit zu einem Treffen mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Selfie included: in 2019 the scholarship holders were given the opportunity to meet Federal President Frank-Walter Steinmeier.

Deutsch-jüdische Geschichte – mehr als Schoa und Pogrome

German-Jewish history – more than Schoa and pogroms

Das Festjahr #2021JLID fokussiert die Vielfalt jüdischen Lebens heute. Gerade auch Schulen sind eingeladen, sich einzubringen. The #2021JLID year of celebrating focusses on the variety of Jewish life today. Particularly schools are invited to contribute.

Als die gebürtige Wienerin Barbara Traub 1992 nach Deutschland kam, wo ihr Mann eine Professur erhalten hatte, schenkte man ihr zur Begrüßung das Buch »Die jüdischen Friedhöfe in Württemberg«. Damals, so erinnert sich das Mitglied im Präsidium des Zentralrats der Juden in Deutschland, habe sie sich überlegt: »Wenn Friedhöfe das sind, was die Menschen in Deutschland mit dem Judentum in Verbindung bringen, muss man etwas ändern.« Dazu trägt auch das Festjahr #2021JLID bei, das mit über 1500 Veranstaltungen wie Konzerten, Lesungen, Schulprojekten, Ausstellungen und Podiumsdiskussionen bundesweit begangen wird. Ziel des veranstaltenden Vereins »321–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« ist es, jüdisches Leben heute in seiner ganzen Vielfalt sichtbar und erlebbar zu machen. Außerdem soll ein deutliches Statement gegen Antisemitismus gesetzt werden.

Dass Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Schirmherrschaft übernommen hat, zeigt die gesellschaftliche Relevanz dieses Festjahres und hat eine positive Strahlkraft für ganz Deutschland und über die Grenzen Deutschlands hinaus. Der oberste Repräsentant unseres Staates setzt damit ein starkes Signal für die Verbundenheit Deutschlands mit der 1700-jährigen deutsch-jüdischen Geschichte und für eine Zukunft jüdischen Lebens in unserem Land. Denn Antisemitismus ist ja kein jüdisches Problem, sondern eine Gefährdung der Grundfesten unserer Demokratie.

Erinnerungsarbeit ist somit ein aktiver Beitrag für die Zukunft unserer Demokratie. Deshalb war es mir als Präsidentin der Kultusministerkonferenz 2014 so wichtig, gemeinsam mit dem damaligen israelischen Botschafter in Deutschland auf einer Fachtagung mit rund 70 Vertreterinnen und Vertretern aus Kultusministerien, Lehrkräftefortbildung und Gedenkstätten neue methodisch-didaktische Ansätze zur Geschichte der Schoa im Rahmen der heutigen Bildungsarbeit zu diskutieren. »Die Geschichte des Judentums ist mehr als eine Ausgrenzungs-, Verfolgungs- und Opfergeschichte«, hieß es 2016 in der gemeinsamen Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Kultusministerkonferenz zur Vermittlung jüdischer Geschichte, Religion und Kultur in der Schule. Sie zielt darauf ab, das Judentum in seiner Vielfalt und Authentizität zu thematisieren, um ein lebendiges und

When Vienna-born Barbara Traub came to Germany in 1992, where her husband had been received a professorship, she was given the book 'Die jüdischen Friedhöfe in Württemberg (The Jewish Cemeteries in Württemberg)' as a welcome present. It was then, this current chair member of the Central Council of Jews in Germany remembers, when she thought: 'If cemeteries are what the people in Germany connect to Jewry, something must change.' Among others, the #2021JLID year of celebrating is supposed to contribute to such a change, with more than 1,500 events, such as concerts, readings, school projects, exhibitions and panel debates all over Germany. It is the goal of the '321-2021: 1700 Years of Jewish Life in Germany' association to make Jewish life today visible and experiential by all of its variety. Furthermore, it is meant as a clear statement against anti-Semitism.

The fact that Federal President Frank-Walter Steinmeier has taken over the patronage demonstrates the social relevance of this year of celebrating and sends positive signals all over Germany and beyond. This way, the superior representative of our state strongly signals Germany's connectedness to more than 1700 years of German-Jewish history and that Jewish life has a future in our country. For, anti-Semitism is indeed not a Jewish problem but a danger for the foundations of our democracy.

Thus, remembrance work actively contributes to the future of our democracy. That is why, when I was the President of the Kultusministerkonfe-



Sylvia Löhrmann, Staatsministerin a. D.

Generalsekretärin des Vereins »1700 Jahre
jüdisches Leben in Deutschland« former
Minister of State, Secretary General of the
'1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland'
(1,700 Years of Jewish Life in Germany)' association

differenziertes Bild zu vermitteln. Im Juni 2021 wurde eine weitere gemeinsame Erklärung (siehe Infokasten) zum Umgang mit Antisemitismus in der Schule veröffentlicht.

Nicht auf die Opferrolle reduzieren

Denn das Judentum ist konstitutiv für Deutschland! Viele Impulse der deutschen Kultur-, Geistes- oder Wirtschaftsgeschichte gingen von Jüdinnen und Juden aus. Diese fruchtbare und produktive Vergangenheit gehört ebenso auf den Lehrplan wie die Diversität heutiger Jüdinnen und Juden, die Unterschiede ihrer geistlichen Strömungen und ihre Präsenz in der Gesellschaft.

**Das »Nie wieder« hat unsere
Nation geprägt, ist Teil unserer
Staatsräson und gehört zu
unserem Selbstverständnis.**

Natürlich darf weiterhin kein Schlussstrich unter die Schoa gezogen werden. Das »Nie wieder« hat unsere Nation geprägt, ist Teil unserer Staatsräson und gehört zu unserem Selbstverständnis. In Zeiten von wachsendem und hoffähig werdendem Rechtstextremismus und erstarkendem Antisemitismus muss es geradezu verteidigt werden.

Gleichwohl höre ich gerade von jungen Jüdinnen und Juden, die in Deutschland aufgewachsen sind, dass sie es leid sind, auf die Opferrolle reduziert zu werden. Denn so werde die eigene Identität ständig durch andere definiert. Umso mehr brauchen wir »ein neues deutsches »Wir« – die Vielfalt der Verschiedenen«, wie es Altbundespräsident Joachim Gauck einmal so klar formulierte. Ein »Wir«, zu dem auch »die neuen Deutschen« gehören – die Kinder und Enkel der sogenannten Gastarbeiter ebenso wie die Geflüchteten der vergangenen Jahre.

Wichtig ist mir, dass die in Deutschland Angekommenen unsere Erinnerungskultur als wichtigen Bestandteil der deutschen Identität begreifen. Und wo anders sollen wir auf eine Haltungsänderung der in ihren Herkunftsländern teils antisemitisch indoktrinierten Bevölkerung hinwirken, wenn nicht bei den Kindern und Jugendlichen? Deshalb bin ich froh und dankbar, dass unser Veranstaltungsreigen im Festjahr #2021JLID auch viele >

Weitere Informationen www.2021JLID.de

Erklärung www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/weitere-unterrichtsinhalte-und-themen/antisemitismus.html

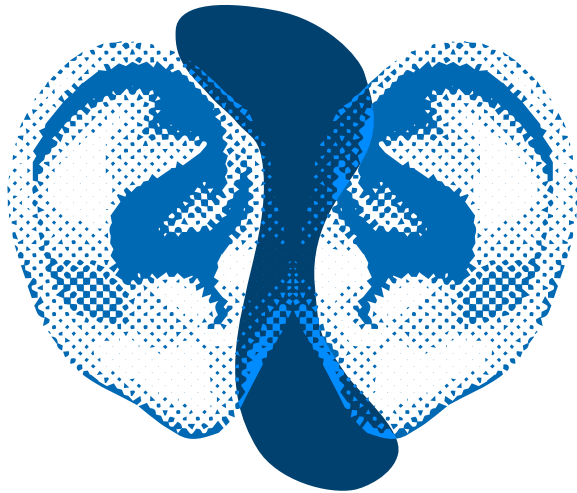
renz (Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs of the Länder in the Federal Republic of Germany) in 2014, I was so much interested, on the occasion of a congress with about 70 representatives of Germany's Ministries of Culture, further education for teachers, and memorial sites, in discussing new methodical-didactic approaches to the history of the Schoa in the context of current educational work with Israel's then ambassador to Germany. 'The history of Jewry is more than a history of isolation, persecution and victims', it said in a joint declaration by the Central Council of Jews in Germany and the Kultusministerkonferenz on communicating Jewish history, religion and culture at school. It aims at making Jewry a topic of discussion by all its variety and authenticity, to this way communicate a lively and differentiated picture. In June 2021, another joint declaration (see info box) on how to deal with anti-Semitism at school, was published.

No reduction to the role of the victim

For, Jewry is constitutive for Germany! Germany's cultural history, intellectual history, or economic history was much stimulated by Jews, both male and female. This fruitful and productive past must be an element of the curriculum, just like the diversity of today's Jews, like their different intellectual currents and their presence with society. Of course, still the memory of the Schoa must be kept alive. 'Never again' – this has been characterising our nation, it is part of our reason of state, and it belongs to the way in which we see ourselves. In times of growing and once again accepted anti-Semitism, it must really be defended.

Yet still, precisely young Jews who have grown up in Germany tell me that they are fed up with being reduced to the role of victims. For, they say, this way their own identity is constantly defined by others. It is even more that we need 'a new German "we" – the variety of those who are different', as former Federal President Joachim Gauck had it so clearly. A 'we' which also includes 'the new Germans' – the children and grandchildren of the so called 'gastarbeiters' as well as the refugees of recent years.

For me it is important that those who have come to Germany understand that our remembrance culture is an important element of German identity. And where else are we supposed to start changing the minds of people who, in their countries of origin, have often been indoctrinated towards anti-Semitism if not with children and young people? That is why I am glad and thankful that the series of events in the context of the #2021JLID year of celebrating also includes many creative projects by and for children and >



kreative Projekte von und für Kinder und Jugendliche anbietet – nicht nur, aber auch innerhalb der Schulen. Auf unserer Homepage zeigen wir zahlreiche bildungsbezogene Initiativen [🕒 <https://2021jid.de/bildung>](https://2021jid.de/bildung) im Kontext des Festjahres auf. Und wir unterstützen interessierte Lehrkräfte mit Formaten wie den »Digitalen Impulsen«, Tipps für außerschulische Lernorte oder Links zu Kooperationspartnern wie dem Zentralrat der Juden in Deutschland, der mit »Meet a Jew« ein ebenso authentisches wie niederschwelliges Begegnungsangebot macht.

Denn die persönliche Begegnung ist der Schlüssel zu Kopf und Herz. Wenn »der Jude« plötzlich einen Namen und ein Gesicht bekommt, wenn man miteinander ins Gespräch kommt, an einem gemeinsamen Kunst- oder Klimaschutzprojekt arbeitet, Ausflüge macht, isst, trinkt und feiert – wie es beispielsweise am Humboldtgymnasium und der Alexander-Coppel-Gesamtschule meiner Heimatstadt Solingen, an deren Partnerschulen in Tel Aviv bzw. Ness Ziona und sicher bei noch vielen weiteren Begegnungen von deutschen und israelischen Jugendlichen regelmäßig passiert – dann sind wir schon einen guten Schritt vorwärtsgekommen. Denn entscheidend ist ja, nicht übereinander, sondern miteinander zu sprechen. Und im Umkehrschluss sind die Vorurteile da am größten, wo man »den anderen« überhaupt gar nicht kennt.

Nachhaltige Impulse und Projekte

Auch deshalb sind viele Projekte nachhaltig angelegt. Denn das Festjahr soll keine Eintagsfliege sein! Im Bildungsbereich arbeiten wir deshalb mit Unterstützung von zwei an die Bezirksregierung Köln teilabgeordneten Lehrkräften in Zusammenarbeit mit dem Organisationsverbund Bildungspartner NRW Ansätze und Möglichkeiten aus, wie die Auseinandersetzung mit und das Lernen über jüdisches Leben systematisch in Bildungsprozesse und Curricula integriert werden kann. Dabei beziehen wir die Expertise eines Beirats ein, in dem auch der Zentralrat der Juden vertreten ist, mit dem wir insgesamt eng zusammenarbeiten. Denn es geht ja nicht nur um den Religionsunterricht, sondern um gesellschaftspolitische Fragen, um die Bedeutung jüdischer Persönlichkeiten im Bereich der Kunst und Literatur, der Naturwissenschaften oder der Wirtschaft.

Je ganzheitlicher das Spektrum betrachtet und die Spurensuche betrieben wird, desto intensiver ist ja das Lernen – und umso nachhaltiger die persönliche Verantwortung und die eigene Auseinandersetzung. Ja, das fordert uns heraus, ist bisweilen schwierig, eröffnet aber eine große Chance: aus den Lehren der Vergangenheit eine Gegenwart zu gestalten, die eine lebenswerte Zukunft für alle Menschen in Deutschland ermöglicht.

young people – not only but also at school. On our homepage we display a number of education-related initiatives in the context of the year of celebrating: 🕒 <https://2021jid.de/bildung>. And we support interested teachers by help of formats such as 'Digitale Impulse (Digital Stimulations)', by telling them about non-school learning places or by informing them about links to cooperation partners such as the Central Council of Jews in Germany; by help of the 'Meet a Jew' programme, the latter offers encounters which are both authentic and low-threshold.

For, the personal encounter is key to mind and heart. When suddenly 'the Jew' has a name and a face, when one starts talking to each other, when one jointly contributes to an art or climate protection project, when one goes on excursions together, when one eats, drinks and has parties together – as it frequently happens e. g. at the Humboldtgymnasium and the Alexander-Coppel-Gesamtschule in my hometown of Solingen, at these schools' partner schools in Tel Aviv or Ness Ziona, and certainly in the course of many more encounters of young people from Germany and Israel – then we have made one great leap forward. For, what is crucial is that we do not talk about but to each other. And vice versa, prejudices are worst if one has no knowledge at all of 'the other'.

Sustainable stimulations and projects

Among others, this is why many projects are of a sustainable nature. For, the year of celebrating is not supposed to be a nine day wonder! Thus, in the field of education we are supported by two teachers who have been delegated part-time to the District Government of Cologne, in cooperation with the network Bildungspartner NRW we are working on approaches and possibilities of systematically integrating both our dealings with and our learning of Jewish life into curricula and educational processes. For this purpose, we reach back to the expertise of an advisory board where also the Central Council of Jews in Germany is represented and with which, on the whole, we closely cooperate. For, it is not just about religious education but about socio-political issues, about the importance of Jewish individuals for the fields of fine arts and literature, of the natural sciences or of the economy.

After all, the more comprehensive the consideration of the whole range and the search for traces, the more intensive is the learning – and the more sustainable is the personal responsibility and each individual's personal dealings. Yes, this is a challenge, sometimes it is difficult, but it provides a great opportunity: shaping a presence out of what we have learned about the past, a presence which allows for a promising future for all people in Germany.

Erinnerung (er-)leben

Living (and experiencing)
remembrance

Zukunft und Vergangenheit der deutsch-israelischen Beziehungen

The future and the past of
the German-Israeli relations



Wie entwickelt sich der Umgang mit der eigenen und der gemeinsamen Geschichte in Deutschland und Israel angesichts der sich durch Wertewandel, Migration und Generationenwechsel dynamisch verändernden Gesellschaften? Welche Ansätze können helfen, diesen mehrdimensionalen Wandel im Hinblick auf die eigene Geschichte und die zukünftigen gemeinsamen Beziehungen positiv zu gestalten? How does the way of dealing with one's own and with the joint history of Germany and Israel evolve, given the dynamic change of societies as a result of the change of values, migration and the change of generations?

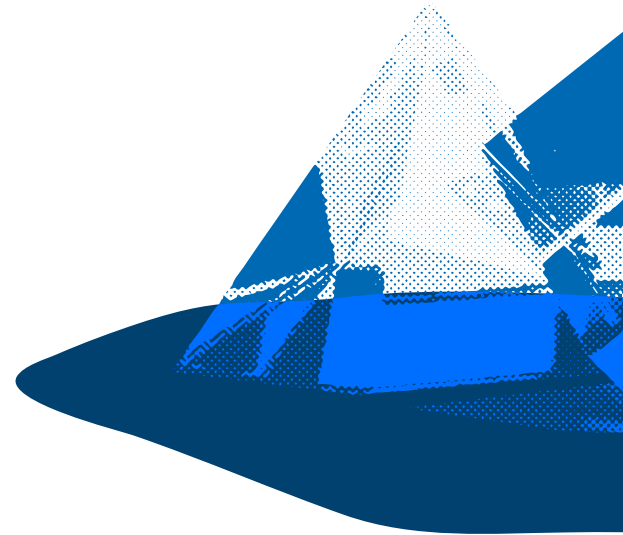
Geschichte und Erinnerung

Geschichte wird immer aus der Gegenwart gesehen und geschrieben. Das kann einerseits bedrohlich erscheinen, da Relevantes umgedeutet oder gar vergessen werden kann, andererseits befreiend, da Geschichte nicht starr ist, sondern immer wieder ein neues Verständnis über Menschen und Gesellschaften eröffnen kann.

Dieser Prozess verläuft jedoch nicht linear und auch nicht zwangsläufig auf einen Zugewinn an Erkenntnis hinaus. Vielmehr entwickeln sich Diskurse in einem Spannungsfeld zwischen Interessen gesellschaftlicher Gruppen, aktuellen Themen und – teilweise aktiv betriebener – politisch motivierter Einflussnahme. Der Historiker Dan Diner (Hebrew University) verweist in diesem Kontext auf die Erinnerungsgeschichte des Holocaust bzw. der Shoah. Es brauchte in der jungen Bundesrepublik Deutschland Jahrzehnte, bis in die 1970er- und 1980er-Jahre, bevor allmählich ein breiter gesellschaftlicher Diskurs entstand und das Thema in Wissenschaft und Schule vertieft und systematisch behandelt wurde.

Zwischen Klischee und Erkenntnis

Wohl kaum zu einer anderen Gesellschaft besteht aus deutscher Sicht eine mit so tiefen Abgründen versehene und gleichzeitig unverbrüchliche Beziehung auf politischer und gesellschaftlicher Ebene wie zu der in Israel. Doch wie in allen Beziehungen bedarf es der immer neuen wechselseitigen Wahrnehmung und Weiterentwicklung. Dass diese auf einem unverrückbaren Fundament von Werten und Geschichte ruht, steht dabei außer Frage. Aber die Beziehung muss auch immer aufs Neue belebt werden – das gilt besonders für die junge Generation. Dazu bedarf es dann mehr, als den – im besten Falle – unerlässlichen historischen Rekurs oder – im schlechtesten Falle – das Zurückfallen auf Klischees über die anderen. Fahrt hin, schaut selber, tretet in Kontakt, macht Erfahrungen und begründet Verbindungen, lässt sich die Forderung des Schriftstellers Marko Martin zusammenfassen. Geschichte ist zwar per Definition Vergangenes und kann nicht nacherlebt werden, da sie vorüber ist. Aber die Erinnerungsorte und das Erleben und



History and remembrance

History is always considered and written from the point of view of the presence. On the one hand, this may look as a threat, as relevant issues may be reinterpreted or even forgotten, on the other hand it may be a relief, as history is not inflexible but may always result in new ways of understanding people and societies.

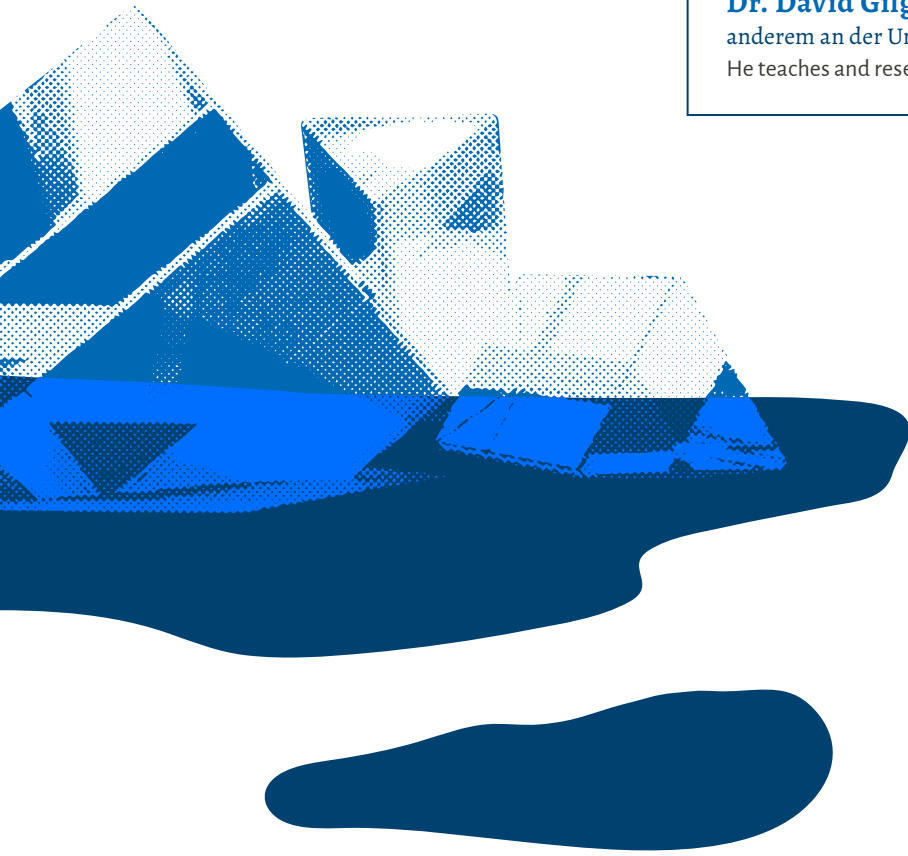
However, this process is not a linear one, and it does not necessarily result in a gain in insight. Rather, discourses develop within an area of conflict between the interests of groups of society, current issues and sometimes actively promoted, politically motivated influence. In this context, historian Dan Diner (Hebrew University) points out to the remembrance history of the Holocaust or the Shoah. In the Federal Republic in its early years it took decades, until the 1970s and 1980s, before gradually there developed a broad discourse among society and the issue was systematically dealt with and consolidated in the sciences and at schools.

Between cliché and insight

From the German point of view, the country has established relations to Israel which, on the levels of politics and society, are so cryptic while at the same time inviolable that they can hardly be compared to those with any other country. However, like with all other relations, mutual perception and further development must frequently be re-established. Just the same, it is unquestionable that these relations are based



Dr. David Gilgen ist Historiker und lehrt und forscht unter anderem an der Universität Bielefeld. Dr. David Gilgen is a historian. He teaches and researches at the University of Bielefeld, among others.



Kennenlernen anderer Menschen, ihrer Gesellschaft, Kultur und Geschichte kann ein Interesse entfachen, wie es sonst kaum möglich wäre. Die Neugier, Erlebnisse vor Ort selbst verstehen und einordnen zu wollen, führt oft zu historischen Erklärungen. Dieser zivilgesellschaftliche Ansatz, der auf lange Sicht große Wirkung entfalten kann, ist für das gegenseitige gesellschaftliche Verständnis unerlässlich. So verweist der Historiker Moshe Zimmermann (Hebrew University) im Kontext der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen 1965 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel und des Sechstagekrieges darauf, dass ein Ereignis wie das Fußballspiel von Borussia Mönchengladbach in Israel 1970 »eine Art von Wende in der israelischen öffentlichen Meinung« begründete und damit von nicht zu unterschätzender Wirkung für das Ansehen und die neu begründeten Beziehungen zu Westdeutschland war. Dieses Spiel fand zu einem Zeitpunkt statt, zu dem noch viele Überlebende der Shoah in Israel lebten. Für sie waren die deutsch-israelischen Annäherungen zweifellos viel stärker von der historischen Erfahrung geprägt, als dies bei der heutigen Generation der Fall ist.

Generationenwandel und Erinnern

Die damit verbundene Frage des Erinnerns angesichts des Generationenwandels ist oft diskutiert worden. Drohend steht dahinter die Befürchtung, dass über die Zeit grundlegende, identitätsstiftende Elemente des Erinnerns relativiert würden und verloren gehen könnten. Dies wird noch dadurch gesteigert, dass sowohl Deutschland als auch Israel als Migrationsgesellschaften sich im demografischen Wandel befinden. Wachsende Teile der Bevölkerung sind >

on an unalterable foundation of values and history. But the relation must be revived again and again – this holds particularly for the young generation. Then this requires more than – in the best case – referring to history or – in the worst case – falling back to clichés about the others. Go there, have a look for yourself, make contact, and establish connections, this is how the demand by author Marko Martin may be summarised. Indeed, by definition history is that what has been and thus cannot be relived, as it is over. But the places of remembrance and experiencing and meeting other people, their societies, cultures and histories may trigger a degree of interest which would otherwise hardly be possible. Often it is the curiosity for achieving one's own ways of understanding on-site, which results in historical explanations. This civil-society approach, which may have much effect in the long run, is inevitable for the mutual understanding of societies. Accordingly, in the context of establishing diplomatic relations between the Federal Republic of Germany and Israel in 1965 and of the Six-Days-War, historian Moshe Zimmermann (Hebrew University) points out that events such as the football match of Borussia Mönchengladbach in Israel in 1970 caused 'a kind of change of the public opinion in Israel' and that thus its effect on the reputation and the newly established relations to Western Germany cannot be underestimated. This match happened at a time when many survivors of the Shoah were still alive in Israel. For them, without doubt the German-Israeli rapprochement was much more characterised by the historical experience than it is the case with the generation of today.

Remembrance and the change of the generations

The thus connected issue of remembrance in the face of the change of generations has been much discussed. Behind it there is the threatening fear that over time basic, identity-creating elements of remembrance might be relativised and might even be lost. This fear is even increased by the fact that both Germany and Israel, being migration societies, are in the midst of demographic change. Thus, growing parts of the populations are separated from the histories of their >

damit nicht nur zeitlich, sondern auch biografisch und familiengeschichtlich von der Geschichte der jeweiligen Länder getrennt. Warum sollten diese Menschen ein Interesse an einer Geschichte haben, die nicht die ihre ist? Warum sollte sich die heranwachsende Generation für eine in immer weitere Ferne rückende Vergangenheit interessieren? Versuche, das Vergessen zu befördern, hat es zu Genüge gegeben.

Werte, Identität und kollektives Gedächtnis

Doch »Schlussstrich-Debatten« finden heute in Deutschland nicht mehr oder allenfalls unter Extremisten statt, ohne dabei politische Breitenwirkung zu entfalten. Dennoch darf ein wieder anwachsender Antisemitismus nicht ignoriert werden. Das gilt auch für Ein- oder Zuwanderer. Zum Wunsch, in Deutschland zu leben, gehört nicht nur eine Anerkennung der Gesetze, sondern auch das Teilen der durch das kollektive Gedächtnis gestützten Werte.

Die Kenntnis der Geschichte dient unmittelbar dem Verständnis der Gesellschaft, in der wir leben.

Die Bekämpfung von allen Formen von Antisemitismus und die unverbrüchliche Anerkennung der Existenz Israels gehören zum zentralen, unhintergehbaren und nicht verhandelbaren Wertekonsens der deutschen Gesellschaft, der für die gesamte Bevölkerung Deutschlands Gültigkeit hat. Wer Teil dieser Gesellschaft sein und damit von den zahlreichen Errungenschaften dieser Gesellschaft profitieren möchte, muss auch diesen Konsens teilen. Historische, biografische oder geografische Distanz oder Nähe ändern daran nichts. Vielmehr sind die Lehren aus der Geschichte – hoffentlich – tief in die Gesellschaft und Politik eingeschrieben. Mehr noch: Die Kenntnis der Geschichte dient unmittelbar dem Verständnis der Gesellschaft, in der wir leben. In dieser Perspektive bedeutet Geschichte nicht nur Beschäftigung mit der Vergangenheit, sondern sie ist für das Verständnis der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft durch junge Menschen bedeutend.

Trotz – oder wegen – der politischen Stabilität der Bundesrepublik hat sich Deutschland ebenso wie Israel in den letzten Jahrzehnten tiefgreifend verändert. Diesen Wandel selbst unmittelbar zu erleben und zu hinterfragen, welcher Umgang dabei mit Geschichte geübt wird, kann nur in direktem Kontakt geschehen. Dies gilt umso mehr für die junge Generation, die diesen Wandel und die Beziehungen weiterentwickeln kann.

respective countries, not only chronologically but also biographically and by the histories of their families. Why should these people be interested in a history which is not theirs? Why should the young generation be interested in a past which is moving ever farther away? Often enough there have been attempts to support oblivion.

Values, identity and collective memory

However, in Germany today 'debates on ringing down the curtain' are no longer happening, or if, then among extremists, without any broad political appeal. Yet still, once again growing anti-Semitism must not be ignored. This holds also for immigrants. Connected to the desire to live in Germany is not only the recognition of laws but also sharing those values which are based on the collective memory. The fight against all kinds of anti-Semitism as well as the unshakable recognition of Israel's right to exist are crucial elements of the fundamental, ineluctable and non-negotiable consensus of values of German society, which is valid for Germany's entire population. Who wants to be part of this society and thus benefits from the many achievements of this society must also share this consensus. This is not changed by any historical, biographic or geographic distance or closeness. Rather, the lessons to be learned from history are – hopefully – deeply inscribed into society and politics. Even more: the knowledge of history serves immediately for understanding the society we live in. Seen this way, history is not only dealing with the past but it is also significant for the ways in which young people understand the presence and shape the future.

Despite – or indeed because of – the political stability of the Federal Republic, both Germany and Israel have fundamentally changed over the past decades. Immediately experiencing this change and also questioning the way of dealing with history in this context is only possible by direct contact. This holds even more for the young generation which may further develop both this change and the relations between the two countries.

Literaturempfehlungen Recommended reading

- Wolfgang Benz: Was ist Antisemitismus?, Bonn 2008
- Dan Diner: Gegenläufige Gedächtnisse, Bonn 2020
- Anita Haviv-Horiner: Grenzenlos? Deutsche in Israel – Israelis in Deutschland, Bonn 2016
- Asher ben Natan / Nils Hansen (Hrsg.): Israel und Deutschland, Köln 2005
- Amos Oz: Israel und Deutschland, Frankfurt am Main 2005
- Lorenz Peiffer / Moshe Zimmermann: Emanuel Schaffer: Zwischen Fußball und Geschichtspolitik – eine jüdische Trainerkarriere, Bielefeld 2021
- Lorena de Vita: Israelpolitik 1949–1969, Manchester 2020
- Noam Zadoff: Geschichte Israels, München 2020
- Moshe Zimmermann: Goliaths Falle, Berlin 2004



*Stipendiatinnen und
Stipendiaten*
Scholarship holders
2000 - 2020

20
00



Belastbare Brücken bauen Building strong bridges

In addition to the souvenirs, the scholars usually take formative impressions home with them. Even if the memory of individual program items fades after years, the trip has permanently changed attitudes towards Germany for young Israelis like Benny. ***Zusätzlich zu Souvenirs nehmen die Stipendiatinnen und Stipendiaten prägende Eindrücke mit nach Hause. Selbst wenn die Erinnerung an einzelne Programmpunkte verblasst, hat sich die Einstellung zu Deutschland für viele junge Israelis dauerhaft verändert. So auch für Benny.***

Warum haben Sie sich für das Programm beworben?

Ich war in der 11. Klasse und meine Schule bot die turnusmäßige Reise nach Polen an, auf der die Schülerinnen und Schüler die Konzentrationslager besuchen. Zeitgleich schrieb die Deutsche Botschaft das Johannes-Rau-Stipendium aus. Die Entscheidung war nicht leicht für mich. Deutschland habe ich gewählt, weil ich es als einmalige Gelegenheit ansah, die Geschichte aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Meine Eltern unterstützten mich, selbst meine Mutter, die als einziges Kind von Holocaust-Überlebenden viele Jahre nicht nach Deutschland reiste. Mein Vater arbeitete für deutsche Unternehmen und half mir bei der Bewerbung. Für meinen Aufsatz über eine wichtige deutsche Persönlichkeit schlug er Goethe vor. Ich bestand, und mein Vater gab mir einen Bierführer mit nach Deutschland, damit ich keine Sorte verpassen würde.

Wie präsent war die NS-Terrorherrschaft als Teil der deutschen Geschichte während Ihres Besuchs?

Es war unmöglich, nicht darüber nachzudenken, selbst in alltäglichen Situationen wie am Berliner Hauptbahnhof: quietschende Bremsen, Stimmengewirr und Lautsprecherdurchsagen. Für uns Israelis war es eine bedrückende Situation, weil wir die Geräusche mit Zügen verbanden, die Menschen in Konzentrationslager transportierten. Wir sprachen auf Hebräisch darüber, nicht aber mit unseren deutschen Altersgenossen, weil wir keine unnötigen



Der Stipendiat The scholarship holder

Benny, Jahrgang 1986, wuchs in Jerusalem auf und studierte Geografie und Geschichte an der Hebrew University of Jerusalem. Derzeit lebt er in London, wo er im Bereich Cybersicherheit arbeitet. 2003 nahm er am Programm teil, seine Gastfamilie lebte in Mülheim an der Ruhr. Als Bierliebhaber war er begeistert von der deutschen Brautradition und probierte viele lokale Sorten. Benny was born in 1986. He was raised in Jerusalem and studied Geography and History at The Hebrew University of Jerusalem. Currently he lives in London where he works in Cybersecurity. He attended the program in 2003, his host family lived in Mülheim an der Ruhr. As a beer aficionado he enjoyed the German brewing tradition and tasted many local varieties.

Why did you apply for the program?

I was an 11th grader, and at the same time my school offered the customary trip to Poland where students visit the concentration camps. So I had to decide, which was not easy. I eventually chose Germany because I regarded it a once in a lifetime opportunity which gave me the chance to look at history from a different angle. My parents supported me, even my mother, the only child of Holocaust survivors, who would not travel to Germany for many years. My father worked with different German companies and helped me with my application. I had to write about an important German personality and he suggested to choose Goethe. Thanks to my Dad I was invited to an interview at the German embassy and passed. My father equipped me with a beer guide, so I would not miss out on any.

How present was the reign of terror in Germans history during your visit?

It was impossible not to think about it, even in everyday situations. I remember Berlin Central Station: Squeaking brakes, babble of voices and boarding announcements. For us Israelis it was an oppressive situation because we associated these sounds with trains which transported people to the concentration camps. We talked about it in Hebrew but not with our German counterparts because we did not want to raise unnecessary tension. We felt that they are the third generation, it was not their fault. Of course, the Nazi terror and the Holocaust was part of the official program. But with the German kids of 16, 17 years, we talked about things that young people of this age would talk about. We went out, had parties and a good time and shared the feeling that we are all the same.

Did you as Israeli Jew experience any prejudice in Germany?

I remember an incident in my host's school. One of the students said something which I did not understand, perhaps a racist remark. He was taken to the principal's office, and the class apologized for what he said. I was shocked that someone was punished because of me. But most people met me with respect and curiosity. Like my host family, who was very gentle and open-minded.

Which formative memories did you take home from your journey?

I told everybody how nice it was. By sharing my positive experiences I hope I could have changed people's minds. At least my mother took it to heart and it might have helped her to at last visit Germany. I believe that a program like the Johannes-Rau-Grant builds strong bridges between our countries.

Spannungen aufbauen wollten. Wir hatten das Gefühl, dass sie als dritte Generation keine Schuld tragen. Natürlich waren der Naziterror und Holocaust ein Teil des offiziellen Programms. Aber mit den deutschen Jugendlichen von 16, 17 Jahren redeten wir auch über andere Dinge, die uns damals interessierten. Wir gingen aus, machten Partys und teilten das Gefühl, dass wir alle gleich sind.

Haben Sie als israelischer Jude in Deutschland Vorurteile erfahren?

Ich erinnere mich an einen Vorfall in der Schule meines Gastgebers. Ein Schüler sagte etwas, was ich nicht verstand, vielleicht eine rassistische Bemerkung. Er wurde ins Büro des Direktors zitiert und die Klasse entschuldigte sich für ihn. Ich war schockiert, dass jemand wegen mir bestraft wurde. Aber die meisten Leute begegneten mir mit Respekt und Neugier. Wie meine Gastfamilie, die sehr nett und aufgeschlossen war.

Welche prägenden Erinnerungen haben Sie von Ihrer Reise mitgenommen?

Ich habe allen berichtet, wie schön es war, und gehofft, dass ich mit meinen positiven Erfahrungen ihren Blick auf Deutschland beeinflussen könnte. Zumindest meiner Mutter mag es geholfen haben, endlich Deutschland zu besuchen. Ich glaube, dass das Stipendium belastbare Brücken zwischen unseren Ländern schlagen kann.

Wie hat das Stipendium Ihr weiteres Leben beeinflusst, Ihre Haltung zu den deutsch-israelischen Beziehungen und zu Israel?

Dass ich als Teenager eine neue Kultur erlebt habe, zudem eine mit so viel »schlechter Geschichte«, hat mich zu der Person gemacht, die ich heute bin. Ich habe Verständnis für Deutschland entwickelt, bin offener und unterscheide zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Ich glaube, dass meine Ansichten toleranter und ausgewogener geworden sind. Selbst wenn ich unsere regionalen Herausforderungen betrachte, vertrete ich einen friedlicheren Ansatz. Wenn Deutsche und Israelis miteinander auskommen können, warum sollte uns das nicht auch mit unseren Nachbarn gelingen?

Which influence did the grant have on your further life concerning the German-Israeli relations and your approach to Israel?

As a teenager experiencing a new culture, especially one with so much »bad history«, has helped me shape into the person I am today. I developed understanding for the country, more open-mindedness, to distinguish between the past and present. I believe I am generally more tolerable and balanced in my views. Even looking at our local regional challenges I have taken up a more peaceful approach. If Germans and Israelis can get along, why can't we with our neighbors?



Ein Kaktus für Johannes Rau

A cactus for Johannes Rau

Bevor die Stipendiatinnen und Stipendiaten nach Deutschland kommen, werden Gastfamilien für sie ausgewählt. Die Entscheidung, wer zu wem passt, verlangt Fingerspitzengefühl und erfordert etwas Glück. Bei Shir Meir Lador und Yamina Veloso Kittel kam beides zusammen. Before the scholarship holders come to Germany, host families are selected for them. Deciding about who fits whom requires sure instinct as well as a bit of good luck. In the case of Shir Meir Lador and Yamina Veloso Kittel, both came together.

Ein kleiner grüner Kaktus – was kommt einem da in den Sinn? Das Lied des weltberühmten Berliner Ensembles »Comedian Harmonists«, das 1935 von den Nationalsozialisten verboten wurde. Oder die uncharmanten Anspielung »Schwiegermutterstanz«. Fest steht, das dornige Gewächs kann unter harschesten Bedingungen überleben. Eines dieser symbolträchtigen Exemplare hat es aus der israelischen Wüste ins Schloss Bellevue geschafft, im Gepäck von Shir Meir Lador. Die heute 34-Jährige lacht, wenn sie sich an das Gastgeschenk für den damaligen Bundespräsidenten und Namensgeber ihres Stipendiums erinnert. »Der Kaktus war eins von mehreren Mitbringenseln, die ›Israel in sechs Sinnen‹ repräsentieren sollten«, erklärt sie. Gewürze für die Geschmacksknospen, eine Muschel für die Illusion von Meeresrauschen und der Kaktus als Tasterausforderung. Vermutlich hatte der humorvolle Israelfreund Johannes Rau seine Freude an den originellen Präsenten.



Klischees hinterfragen

Dass ihr Gast die Chuzpe hatte, dem Bundespräsidenten so unbefangen zu begegnen, beeindruckte Yamina Veloso Kittel. »Shir ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit, eine Powerfrau, die weiß, was sie will«, beschreibt sie ihre Freundin. Die beiden Teenager mit einer Vorliebe für Naturwissenschaften und Musik verstanden sich auf Anhieb. Als positiven Kulturschock erlebte Shir die erste Begegnung mit ihrer Gastfamilie. »Sie war so anders, als ich mir die Deutschen vorgestellt hatte, warmherzig, witzig und kein bisschen steif«, erzählt sie. Ihr Großvater, der den Holocaust überlebt hatte, unterstützte ihre Reise. Als Yamina ihn in Israel traf, war sie überwältigt von seiner Herzlichkeit: »Anfangs dachte ich, dass ich mich als Deutsche bei ihm entschuldigen müsste. Doch das war nie ein Thema, nicht bei seiner Generation und schon gar nicht bei den Jungen.«

Sich der Vergangenheit stellen

Doch Shir stellte ihrer Freundin auch heikle Fragen: »Ich wollte wissen, was ihre Großeltern damals gemacht haben. Es war eine Herausforderung, darüber zu reden, aber ich bin froh, dass ich es getan habe«, erinnert Yamina sich. Yamina Veloso Kittel ging offen mit dem Thema um. Ihre Großmutter mütterlicherseits war Mitglied im »Bund deutscher Mädel«, dem weiblichen Zweig der Hitlerjugend. »Sie war 17 und hat enthusiastisch mitgemacht. Später war sie entsetzt über sich, aber auch wütend, dass man sie so benutzt hatte«, erzählt sie. Yamina fragte sich, ob sie selbst den Mut gehabt hätte,

A little green cactus – to what does that remind us? To the song by the world famous Berlin ensemble 'The Comedian Harmonists' which was banned by the National Socialists in 1935. Or to the less charming allusion of 'a seat for mother-in-law'. Fact is, this thorny plant is capable of survival even under the harshest conditions. One of these highly symbolic exemplars made it from the Israeli desert to Schloss Bellevue, as part of Shir Meir Lador's luggage. The today 34-years-old starts laughing when she remembers her gift to the then Federal President and name giver of her scholarship. 'The cactus was one out of several gifts which were supposed to represent ›Israel by six senses‹, she explains. Spices for taste, a shell for the illusion of the sound of the sea, and the cactus as a challenge for the sense of touch. Probably Johannes Rau, this humorous friend of Israel, was delighted by these witty presents.

Challenging clichés

That her guest had the guts to face the Federal President in such an uninhibited way was something which impressed Yamina Veloso Kittel. 'Shir is an extraordinary character, a power woman who knows what she wants', she describes her friend. The two teenagers with a preference for the natural sciences and music got along with each other immediately. Shir experienced her first encounter with her host family as a cultural shock in the positive sense. 'They were so much different from how I had imagined Germans, so affectionate, funny, and not at all starched', she tells. Her grandfather, a survivor of the Holocaust, supported her trip. When Yamina met him in Israel, she was overwhelmed by his warmth: 'Initially I thought, being a German, I should apologize to him. But that was never a topic, not for his generation, and even less among the young.'

Facing the past

But Shir also asked her friend some awkward questions: 'I wanted to know what her grandparents had been doing in those days. Talking about this was a challenge, but I'm glad I did', she remembers. Yamina Veloso Kittel was open-minded towards the issue. Her mother's mother had been a member of 'Bund deutscher Mädel', the girls branch of the Hitler Youth. 'She was 17 and full of enthusiasm. Later she was horrified, but also angry about having been abused this way', she tells. Yamina asked herself if she would have been courageous enough to oppose the Nazi regime. During their joint visit to the Holocaust memorial in Berlin, her friend Shir gave her an answer which moved her to tears: 'You would have hid me.'

This unswerving mutual trust is the foundation of their long-standing friendship. Shir Meir Lador has frequently come to Germany, and for Yamina



»Ich betrachte Shir als eine meiner engsten Freundinnen. Wir teilten die letzten Schuljahre, das verrückte Universitätsleben, die ersten Jobs, Tragödien und glückliche Ereignisse wie unsere Hochzeiten und die Geburten unserer Kinder.« 'I consider Shir one of my closest friends. We used to share the last years at school, the crazy university life, the first jobs, tragedies, and happy events such as our weddings and the births of our children.'

Yamina Veloso Kittel

sich gegen das Naziregime zu stellen. Ihre Freundin Shir gab ihr beim gemeinsamen Besuch der Berliner Holocaustgedenkstätte eine Antwort, die sie zu Tränen rührte: »Du hättest mich versteckt.«

Dieses unerschütterliche Vertrauen zueinander ist die Basis ihrer langjährigen Freundschaft. Shir Meir Lador ist immer wieder nach Deutschland gereist und für Yamina Veloso Kittel ist Israel eine zweite Heimat geworden. Eine Geschichte, die Johannes Rau sicher gefallen hätte. In seiner Rede vor dem israelischen Parlament, der Knesset, während seines Staatsbesuchs im Februar 2000 betonte er: »Wenn wir der Jugend die Erinnerung weitergeben und sie zu Begegnungen ermutigen, dann brauchen wir uns um die Zukunft der Beziehungen zwischen Israel und Deutschland nicht zu sorgen.« Manch großartige Begegnung beginnt mit einem kleinen grünen Kaktus.

Veloso Kittel Israel has become a second home. This is a story Johannes Rau would certainly have liked. During his speech to the Israeli parliament, the Knesset, in the course of his state visit of February, 2000, he emphasized: 'If we pass the memories on to our young people and encourage them to meet each other, then there will be no reason to worry about the future relations between Israel and Germany.' Many a great encounter starts with a little green cactus.

Die Stipendiatinnen

Yamina Veloso Kittel,

Jahrgang 1985, wuchs in Weil der Stadt (Baden-Württemberg) in der Nähe von Stuttgart auf. Sie studierte Medizin in Nürnberg und praktiziert heute als Assistenzärztin für Allgemeinmedizin in Eggolsheim (Bayern). Mit ihrem Mann und den beiden Töchtern lebt sie in Erlangen. Sie ist musikbegeistert und spielt Geige. 2003 nahm sie als Gastgeberin am Programm teil. Yamina Veloso Kittel, born 1985, grew up in Weil der Stadt (Baden-Württemberg) near Stuttgart. She studied medicine in Nuremberg and today works as an assistant general practitioner in Eggolsheim (Bavaria). She lives in Erlangen with her husband and their two daughters. She is a music enthusiast and plays the violin. In 2003 she participated in the Programme as a host.




The scholarship holders

Shir Meir Lador, Jahrgang 1986, verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Givat Shmuel im Großraum Tel Aviv. Sie studierte Elektrotechnik in Beersheba und arbeitet für ein amerikanisches Hightechunternehmen in ihrem Fachgebiet Künstliche Intelligenz. Heute lebt sie mit ihrem Mann und drei Kindern wieder in ihrer Heimatstadt. Sie reist leidenschaftlich gerne, ist Outdoorfan und spielt neben Klavier auch Gitarre und Ukulele. 2003 war sie zu Gast in der Familie Kittel. Shir Meir Lador, born 1986, spent her childhood and youth at Givat Shmuel in the greater area of Tel Aviv. She studied electrical engineering in Beersheba and works for a US American high-tech enterprise in her professional discipline of A.I. Today, together with her husband and three children she lives in her home town again. She is a passionate traveller, an outdoor fan, and apart from the piano she also plays the guitar and the ukulele.

20
06

Der Reichstag als Inspiration

The Reichstag – an inspiration



For any young person with a scholarship, embarking on what might be their first trip abroad, it's not just a chance to get to know another country better; it's also an opportunity for self-discovery. And perhaps even to uncover new interests and talents, like George Suleiman did. *Wer sich als Stipendiat oder Stipendiatin auf seine oder ihre vielleicht erste Auslandsreise begibt, lernt nicht nur ein fremdes Land, sondern auch sich selbst besser kennen. Und entdeckt manchmal sogar neue Interessen und Talente, so wie George Suleiman.*

Die Konstruktion aus Glas und Stahl thront luftig auf dem Berliner Reichstagsgebäude. Ihr Architekt, Norman Foster, wollte dem Neubau damit Transparenz verleihen. Als die Originalkuppel 1933 durch einen Brand zerstört wurde, machte Adolf Hitler seine politischen Gegner dafür verantwortlich, setzte die Grundrechte außer Kraft und festigte seine diktatorische Herrschaft. Heute können die Besucher von der begehbaren Kuppel aus den Bundestagsabgeordneten bei der Arbeit zusehen.

Als George Suleiman nach Berlin kam, fiel ihm auf, wie sich die Vergangenheitsbewältigung in der Architektur widerzuspiegeln schien. »Alles liegt offen da, nichts wird verdeckt. Selbst das Holocaustdenkmal ist mitten in der Stadt präsent. Keine versteckten Orte, nichts wurde begraben, sondern die Geschichte sichtbar gemacht«, beschreibt er seine Eindrücke. Sie waren prägend für den damals 17-Jährigen: »Wie die Bauten das moderne, demokratische Deutschland repräsentieren, fand ich bemerkenswert. Damals habe ich die Kraft der Architektur entdeckt.« Aus der jugendlichen Begeisterung wurde sein Beruf.



Der Stipendiat The scholarship holder

George Suleiman, Jahrgang 1989, wuchs in Nazareth auf, wo er noch heute lebt. Der Architekt studierte an der Tel Aviv University. In seiner Freizeit spielt er Klavier, arbeitet mit Holz und schneidert Kleidung nach seinen eigenen Entwürfen. Außerdem kocht er leidenschaftlich gern. 2006 nahm er am Programm teil und wohnte bei seiner Gastfamilie in Bretinig-Hauswalde (Sachsen) in der Nähe von Dresden. George Suleiman, born 1989, grew up in Nazareth where he still lives today. He holds a Bachelor degree in architecture from Tel Aviv University. In his free time he plays the piano, upcycles wooden furniture, and designs and makes his own clothes. He is also a passionate cook. In 2006 he took part in the programme and stayed with a host family in a tiny village called Bretinig-Hauswalde (Saxony) near Dresden.

The glass and steel construction sits airily on top of the Reichstag building in Berlin. Its architect, Norman Foster, wanted to create a sense of transparency with his design. When the original dome was destroyed by a fire in 1933, Adolf Hitler blamed his political opponents, suspended constitutional rights for citizens and so consolidated his dictatorial rule. Today, visitors can access the dome and watch the MPs at work from above.

When George Suleiman came to Berlin, it struck him that the sense of coming to terms with the past seemed to be reflected in the city's architecture. 'Everything is on display, nothing is hidden away. Even the Holocaust memorial is quite present in the centre of the city. There are no hidden sites, nothing has been buried, history has been made visible.' These impressions had a real impact on the then 17-year-old: 'I found it remarkable how the buildings represent modern, democratic Germany. It was then that I discovered the power of architecture.' It was this enthusiasm that later became the young man's profession.

New experiences

He still remembers exactly how he felt when he was told he had been awarded the Johannes-Rau-Scholarship. A mixture of pride and anticipation, but also a degree of apprehension. 'Everything was new to me: my first exchange, my first major trip, and my first trip with a Jewish Israeli group, who I had barely any contact with at the time, being an Arab Christian. I feared that I might not fit in', he recalls. But his worries were soon dispelled at the pre-trip briefing meeting in Israel. 'Everybody was really nice, some even spoke with me in Arabic, and we clicked immediately.'

When the boy from Nazareth arrived in the small village of Bretinig-Hauswalde in Saxony, new impressions overwhelmed him. 'The landscape was so green and open, I felt tiny', he says. And George still remembers clearly how independent his 17-year-old host, Julia was. 'She went to school by bike, and that was completely new to me; I grew up in the mountains and it was so hilly that I didn't even own a bike. I was really impressed at all the things Julia managed on her own.'

Unifying experiences

The next stop was Berlin, and the sites commemorating the extermination of the Jews. For George, as an Arab-Christian Israeli, it was an eye-opening experience: 'Not being Jewish, I didn't have any relatives who were victims of the Shoah. We had learned about it at school, of course, but listening to the Jewish participants in the group, and what the events mean to the Germans, was very unifying', George Suleiman relates.

Neue Erfahrungen

Er weiß noch genau, wie er sich fühlte, als er die Zusage für das Johannes-Rau-Stipendium erhielt. Eine Mischung aus Stolz und Vorfreude, aber auch Besorgnis. »Für mich war alles neu: Mein erster Austausch, meine erste große Reise, und als arabischer Christ hatte ich bis dahin kaum Kontakt zu jüdischen Israelis. Ich befürchtete, dass ich mich fremd fühlen könnte«, erinnert er sich. Doch seine Bedenken verflogen schon beim Vorbereitungstreffen in Israel. »Alle waren sehr nett, manche sprachen sogar Arabisch mit mir und der Funke ist sofort übergesprungen.«

Als der Junge aus Nazareth im sächsischen Örtchen Brettnig-Hauswalde eintraf, war er überwältigt von den neuen Eindrücken. »Die Landschaft war so grün und weit, ich habe mich winzig gefühlt«, berichtet er. Und wie selbstständig er seine 17-jährige Gastgeberin Julia erlebte, ist George noch gut in Erinnerung. »Sie fuhr mit dem Fahrrad zur Schule, das kannte ich gar nicht, denn dort, wo ich wohne, ist es hügelig, und ich besaß nicht einmal ein Rad. Und was Julia alles ganz allein organisiert hat – ich war beeindruckt.«

Verbindende Erfahrungen

Weiter ging es nach Berlin, zu den Erinnerungsorten an die Ermordung der Juden. Für den arabisch-christlichen Israeli war es ein Schlüsselerlebnis: »Als Nichtjude habe ich keine Verwandten, die während der Schoah ermordet wurden. Natürlich lernen wir die Fakten in der Schule. Aber mit den jüdischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern darüber zu sprechen und auch zu erfahren, was es den Deutschen bedeutet, hat mich sehr mit ihnen verbunden«, erzählt George Suleiman.

Inzwischen lernt er Deutsch und ist sieben Mal nach Berlin zurückgekehrt, zunächst privat, dann im Auftrag des Programms. 2017 und 2018 begleitete er junge israelische Stipendiatinnen und Stipendiaten in seine Lieblingsmetropole. Ihnen erzählt er gerne, wie die Reise, die als Abenteuer begann, ihn bereichert hat: »Ich habe die unterschiedlichsten interessantesten Leute getroffen, bin selbstbewusster geworden und habe sogar meine berufliche Bestimmung gefunden.«

He is now learning German and has been back to Berlin seven times since, both on privately organised trips, and as part of the Scholarship Programme. In 2017 and 2018 he returned to his favourite metropolis as a group leader. He speaks with enthusiasm about the trip, which started out as an adventure and ended up bringing great enrichment to his life: 'I met the most interesting and diverse people, I grew in self-confidence, and I even found my professional calling.'



20
06

Der Ton macht die Musik

It's the tone that
makes the music

There are many things which connect Israel and Germany – yet still, there are differences. Ohad Stolarz experienced this when, as a Johannes-Rau-Scholarship holder, he was visiting his grandparents' country of origin. Meanwhile, this Israeli composer lives in Berlin, and he has a better understanding not only of the language but also of the people in Germany. *Vieles verbindet Israel und Deutschland – und doch gibt es auch Gegensätze. Ohad Stolarz erfuhr das, als er als Johannes-Rau-Stipendiat das Herkunftsland seiner Großeltern kennenlernte. Mittlerweile lebt der israelische Komponist in Berlin und versteht nicht nur die Sprache, sondern auch die Menschen in Deutschland besser.*



»Die Matthäus-Passion von Bach im Großen Saal der Berliner Philharmonie«, daran erinnert sich Ohad Stolarz besonders gerne, wenn er an seinen ersten Besuch in der deutschen Hauptstadt denkt. Als 16-jähriger Schüler verbrachte er im Oktober 2006 als Johannes-Rau-Stipendiat zwei Wochen in Deutschland, gemeinsam mit 19 anderen israelischen Jugendlichen. Über eine Zeitungsannonce war er damals auf das Programm aufmerksam geworden. Ohad bewarb sich, kam zum Auswahlgespräch in die Deutsche Botschaft in Tel Aviv – und wurde ausgewählt. Als Jugendlicher sah er darin vor allem eine willkommene Gelegenheit, die Welt außerhalb seines Heimatstaates Israel kennenzulernen: »Ich komme nicht aus einem Elternhaus, in dem viel gereist wurde, und die meisten Nachbarländer Israels kann man nicht einfach so besuchen. Fast alle Auslandsreisen, die ich als Jugendlicher erlebt habe, fanden über Austauschprogramme und Schuldelegationen statt. Ich habe zum Beispiel auch einmal an einem Chanson-Abend für Schulen teilgenommen und so eine Reise nach Frankreich gewonnen«, erzählt er. Obwohl Ohads Großeltern mütterlicherseits aus Deutschland stammen, hatte er eine eher vage Vorstellung dessen, was ihn hier erwarten würde. Der musikbegeisterte junge Mann kannte die deutsche Klassik und hatte sich in der Schule vor allem mit der Geschichte des Holocaust beschäftigt: »In Israel lernt man natürlich viel über den Zweiten Weltkrieg. Ich wusste wahrscheinlich mehr über die Geschichte als über die Gegenwart Deutschlands«, sagt er.

Kontroverse Diskussionen in der Gruppe

Nur wenige Wochen, bevor Ohad seine deutsche Gastfamilie persönlich kennenlernen kann, kommt es im Sommer 2006 zu Kämpfen zwischen der Hisbollah und Israel – dem »33-Tage-Krieg«, der Mitte August mit einem Waffenstillstand endet. Vor der Abreise beschäftigte Ohad deshalb vor allem die Frage: Was wissen und denken die Jugendlichen in Deutschland über Israel?

In Leipzig wurde er herzlich empfangen: »Das Mädchen, bei dessen Familie ich wohnte, war sehr nett zu mir. Ich kannte bisher keine Deutschen in meinem Alter, meine Gastschwester war wirklich die Erste. Und alle Menschen waren interessiert und offen.« Während seines Aufenthalts an der Schule organisiert die Gastfamilie ein ausgiebiges Kulturprogramm für Ohad. Anschließend verbringen die is-



Der Stipendiat

The scholarship holder

Ohad Stolarz, Jahrgang 1989, kommt aus Tel Aviv. Nach Schulabschluss und Militärdienst ging er nach Berlin, wo er an der Hochschule für Musik Hans Eisler studiert. Seit 2016 ist Ohad Stolarz Stipendiat des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks. 2019 erschien sein Buch »Sephardische Volkslieder: Acht Sätze für gemischten Chor«. 2006 nahm er am Programm teil und wohnte bei einer Gastfamilie in Leipzig. Ohad Stolarz, born 1989, comes from Tel Aviv. After graduation from school and military service he went to Berlin, where he studies music at Hochschule für Musik Hans Eisler. Since 2016 Ohad Stolarz is a scholarship holder of Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk. In 2019 his book 'Sephardische Volkslieder: Acht Sätze für gemischten Chor (Sephardic Folk Songs: Eight Movements for a Mixed Choir)' was published. He participated in the Programme in 2006 and lived with a host family in Leipzig.

'Bach's St. Matthew Passion in the Great Hall of the Berlin Philharmonie', this is something Ohad Stolarz particularly likes to remember when thinking about his first visit to Germany's capital. Being a 16-years-old student, together with another 19 young people from Israel he spent two weeks in Germany as a Johannes-Rau-Scholarship holder. His attention had been attracted to the Programme by a newspaper advert. Ohad applied, was invited to an interview at the German Embassy in Tel Aviv – and was selected. Being a youth, he considered this most of all an opportunity to get to know the world outside his home country of Israel: 'I don't come from a home where there was much travelling, and most of Israel's neighbouring countries are not easy to visit. Almost all foreign stays I experienced as a youth happened by way of exchange programmes and school delegations. For example, once I took part in a chanson evening programme for schools and this way won a trip to France', he tells. Although Ohad's mother's parents originate from Germany, his ideas of what to expect over here were rather vague. This young music enthusiast was familiar with German classical music, and at school he had most of all been dealing with the history of the Holocaust: 'In Israel, of course you learn much about World War II. Probably I was more familiar with Germany's history than with the Germany of today', he says.

Controversial discussions among the group

Only a few weeks before Ohad was able to personally meet his German host family, in the summer of 2006 fighting started between the Hezbollah and Israel – the so called 'War of 33 Days' which was ended by an armistice in mid-August. Thus, before his departure Ohad considered most of all this question: what do the young people in Germany know and think about Israel?

In Leipzig he was warmly welcomed: 'The girl with whose family I was staying was very nice. Up to then, I hadn't known any Germans my age, my host sister was really the first one. And everybody was interested and open-minded.' During his stay at school his host family organises an extended cultural programme for Ohad. Then the young people from Israel spend a week in Berlin together with their German host brothers and sisters. However, the exchange did not always run smoothly, Ohad remembers. 'I had a long conversation with my host. And there was no understanding for each other, because we in Israel live in a different reality. Despite the many things we had in common, there were also many differences.'

The young people from Israel participating in the Programme are immediately before their graduation, which will be followed by several

raelischen Jugendlichen gemeinsam mit ihren deutschen Gastgeschwistern eine Woche in Berlin. Der Austausch verlief allerdings nicht immer harmonisch, erinnert sich Ohad: »Ich hatte ein langes Gespräch mit meiner Gastgeberin damals. Und wir konnten uns gegenseitig nicht verstehen, weil wir in Israel in einer anderen Realität leben. Trotz der vielen Gemeinsamkeiten gab es auch viele Unterschiede.«

Die Jugendlichen aus Israel, die an dem Programm teilnehmen, stehen kurz vor ihrem Schulabschluss, an den sich ein mehrjähriger Wehrdienst anschließt. Mit Aussagen wie »Krieg ist keine Lösung« konfrontiert zu werden, war deshalb für Ohad nicht einfach. »Junge Deutsche dieser Generation haben, was hoffentlich so bleibt, keinen Krieg erlebt und keine Vorstellung davon. Sie leben in einer Welt, in der es für sie keinen vernünftigen Grund gibt, einen Krieg zu führen. Sie hatten kein Verständnis dafür. Und es war schwierig für mich, das zu erklären. Wahrscheinlich bin ich damals auch komisch rübergekommen. Seitdem habe ich viel gelernt, ich würde damit jetzt anders umgehen.«

Zum Musikstudium nach Berlin

Nach Abschluss seines Militärdienstes in Israel wollte Ohad ein Musikstudium beginnen und dafür ins Ausland gehen. Dass die Wahl auf Berlin fiel, hat nicht nur mit der großen Anziehungskraft der Stadt auf »junge Leute und Musiker« zu tun, sondern ein klein wenig auch mit seinen Erinnerungen aus der Zeit als Johannes-Rau-Stipendiat: »Die Eindrücke haben mich vermutlich auch motiviert, als ich darüber nachdachte, nach Deutschland zu gehen«, sagt er. Noch in Israel beginnen er und seine Freundin, von Beruf Sängerin, einen Sprachkurs und ziehen schließlich 2013 nach Berlin. Deutsch spricht Ohad mittlerweile fließend. In Sprachbarrieren sieht er im Rückblick auch einen Grund für die Kommunikationsprobleme zwischen den deutschen und israelischen Jugendlichen. Der Austausch fand nämlich auf Englisch statt: »Immer dann, wenn eine dritte Sprache benutzt wird, wird alles ein bisschen verfremdet. Viele Menschen gehen davon aus, dass sie mit Englisch schon klarkommen. Natürlich klappt das irgendwie auch. Aber wenn man an einem Ort im Ausland leben will, dann reicht das nicht. Man kann vielleicht im Restaurant etwas bestellen, aber nicht wirklich am Leben teilnehmen.«

Im Berliner Leben ist Ohad angekommen: Nach seiner Ankunft gründet er den Hebräischen Chor Berlin, einen deutsch-israelischen Laienchor. Als Stipendiat des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks beginnt er an der Hochschule für Musik Hanns Eisler ein Studium im Chordirigieren und veröffentlicht im Herbst 2019 ein eigenes Chorbuch mit sephardischen Volksliedern in Ladino, der Sprache der sephardischen Juden. Zwei Lieder daraus wählt sein Professor, der bekannte Dirigent Justin Doyle, sogar für ein Konzert des RIAS Kammerchors aus, das hätte es nicht aufgrund der Coronapandemie abgesagt werden müssen, im März im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie aufgeführt worden wäre. Für Ohad ist dieser Ort trotzdem mit weiteren unvergesslichen Erinnerungen verbunden: »Immerhin war ich bereits bei den Proben dabei, habe mit der Aussprache des Sphardischen geholfen und den Chor meine Lieder singen hören. Auch das war bereits wunderschön und ein großes Privileg.«

years of military service. Thus for Ohad, being confronted with statements such as 'war is no solution' was not easy. 'Young Germans form this generation—and I hope this will stay—have never experienced war, and they have no idea what it means. They live in a world in which they don't see any reason why they should wage war. They couldn't understand it. And I found it difficult to explain. Probably, in those days I probably acted somewhat funny. Since then I have learned much, now I would deal with it differently.'

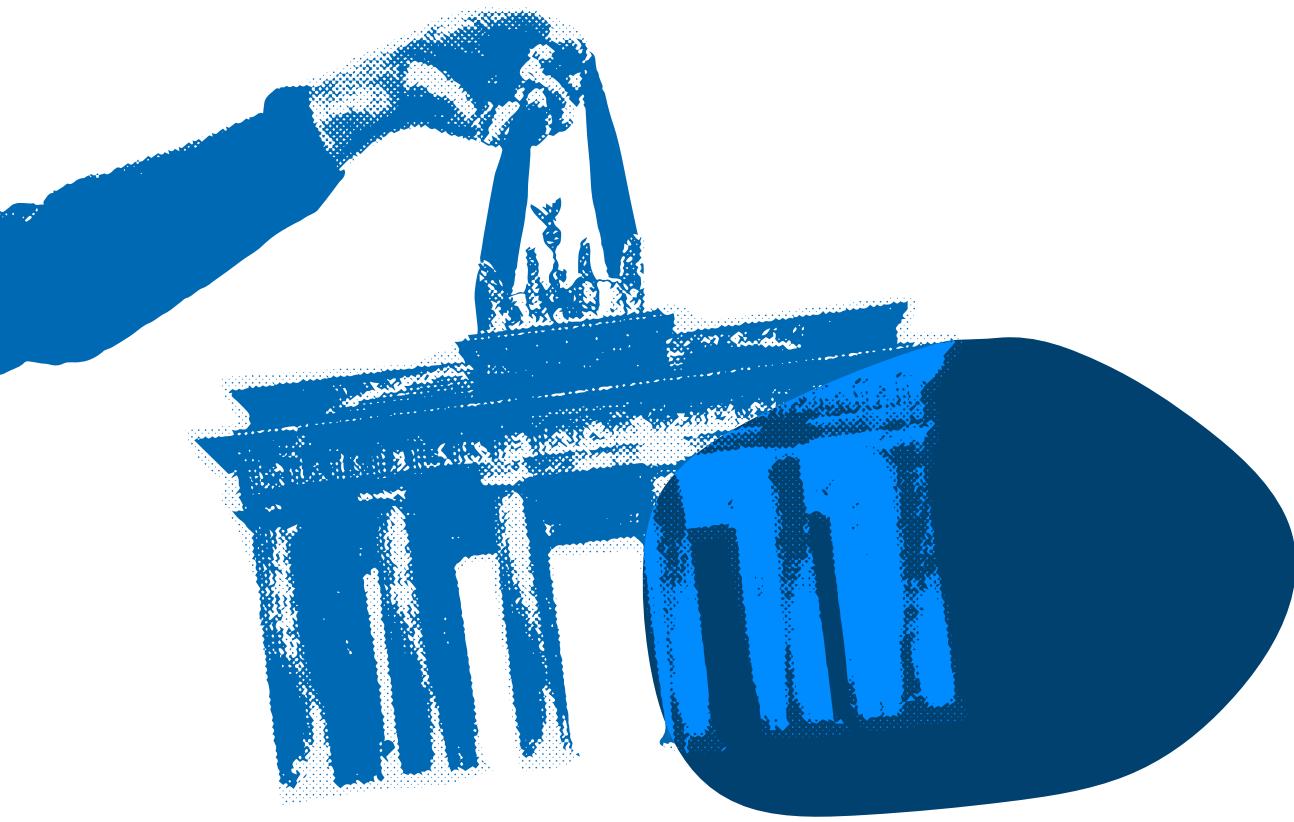
To Berlin for studying music

After having concluded his military service in Israel, Ohad intended to start musical studies and to go abroad for this purpose. That his choice was Berlin is not only due to the city's great attractiveness for 'young people and musicians' but somewhat also to his memories of his time as a Johannes-Rau-Scholarship holder: 'Probably my impressions were an added motivation when I considered going to Germany', he says. Still in Israel, he and his girlfriend, a professional singer, attend a language class, and finally in 2013 they move to Berlin. Meanwhile Ohad is a fluent German speaker. In retrospect, he identifies language barriers as one reason for the communication problems between German and Israeli youths. For, the exchange was in English: 'Every time when a third language is used, everything is somewhat distorted. Many people believe to somehow get along with English. Of course, somehow this works. But if you want to live at some foreign place, this is not enough. Perhaps you are able to order something at a restaurant, but you cannot really participate in life.'

Ohad has arrived at life in Berlin: after his arrival he founded the Hebräischer Chor Berlin (Berlin Hebrew Choir), a German-Israeli choir for amateur vocalists. As a scholarship holder of Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk, at Hochschule für Musik Hans Eisler he starts studying how to conduct a choir, and in autumn, 2019, he publishes his own choir book, presenting Sephardic folk songs in Ladino, the language of the Sephardic Jews. His professor, the famous conductor Justin Doyle, even chooses two songs from it for a concert of the RIAS Kammerchor (Chamber Choir) which, had it not been called off because of Corona, would have happened in March, in the Kammermusiksaal of the Berlin Philharmonie. Nevertheless, for Ohad this place is connected to other unforgettable memories: 'At least I had already been present during the auditions, I helped with pronouncing the Sephardic language, and I heard the Choir sing my songs. Even this was wonderful and a great privilege.'



20
08



Das Brandenburger Tor *im Gepäck* The Brandenburg Gate as part of the luggage

When young Israelis of Jewish and Palestinian origins meet in Germany, for some of them it is the first opportunity to get talking to each other. Anhar Hijazi experienced how tolerance and sympathy can grow because of such encounters. *Wenn sich junge Israelis mit jüdischen und palästinensischen Wurzeln in Deutschland treffen, ist das für manche die erste Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wie Toleranz und Mitgefühl durch die Begegnung wachsen können, erlebte Anhar Hijazi.*

Nicht der Berliner Bär hat es Anhar Hijazi angetan, sondern das bekannteste Wahrzeichen der Hauptstadt, das Brandenburger Tor. Dessen Nachbildung, in Kunststoff gegossen, nahm sie gleich in doppelter Ausführung ins Gepäck, als Erinnerung an eine denkwürdige Reise. Die israelische Staatsbürgerin arabisch-palästinensischer Herkunft machte sich mit großen Erwartungen auf den Weg nach Deutschland.

Die politisch interessierte 17-Jährige suchte vor allem nach Antworten, wie der langjährige Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern gelöst werden könnte, und erinnert sich an die Resonanz: »Ich war ein arabischer Teenager und rechnete nicht damit, überhaupt Gehör zu finden. Aber weil ich unbedingt wissen wollte, wie deutsche Politiker zum Konflikt stehen, habe ich das Thema angesprochen«, erzählt sie. Abgeordnete und Entscheidungsträger hatten während des Besuchs der Gruppe in Berlin ein offenes Ohr für die Fragen der Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Verständnis füreinander wecken

Anhar Hijazi war eine von drei arabischstämmigen Jugendlichen in der 20-köpfigen israelischen Gruppe. Trotz hitziger Diskussionen erlebte sie es als bereichernd, miteinander ins Gespräch zu kommen. »In Berlin gehörten wir alle zu einer Minderheit. Ich als Palästinenserin ebenso wie meine jüdischen Altersgenossen. Jeder durfte seine Standpunkte vertreten«, erläutert Anhar Hijazi. Beim Besuch des Holocaustdenkmals trauerten sie gemeinsam. »Man kann vergeben, aber niemals vergessen. Menschen zu töten, nur weil sie so sind, wie sie sind, ist eine menschliche Tragödie«, betont die ehemalige Stipendiatin. Und sie ergänzt: »Um aus der Vergangenheit zu lernen, müssen wir fähig sein, die Perspektive zu wechseln und eigene Fehler einzugestehen.«

Verbindende Erfahrungen

In Bochum, an der Schule ihrer Gastgeberin Luisa, berichtete Anhar gemeinsam mit einem jüdischen Stipendiaten über ihren Alltag und die Herausforderungen des Zusammenlebens im Vielvölkerstaat



2020 während der Coronapandemie – und nach einem anstrengenden Tag in der Knesset.
In 2020, during the Corona pandemic – and after an exhausting day at the Knesset.

Die Stipendiatin

The scholarship holder

Anhar Hijazi, Jahrgang 1990, lebt in Tamra, im Norden Israels. Sie studierte Jura und Kommunikation an der University of Haifa, wurde Rechtsanwältin und arbeitet als parlamentarische Beraterin für den Knesset-Abgeordneten Mansour Abbass. Außerdem engagiert sie sich für die internationale Flüchtlingshilfe. Ihr größtes Hobby ist Reiten. 2008 nahm sie am Programm teil und wohnte bei ihrer Gastfamilie in Bochum (Nordrhein-Westfalen). Anhar Hijazi, born 1990, lives at Tanra in the North of Israel. She studied law and communications at the University of Haifa, became a lawyer and works as a parliamentary adviser for Knesset MP Mansour Abbas. Furthermore, she campaigns for international refugee aid. Her greatest hobby is horse riding. She participated in the Programme in 2008 and stayed with a host family in Bochum (North Rhine-Westphalia).

It is not the Berlin Bear which fascinates Anhar Hijazi but the capital's most famous landmark, the Brandenburg Gate. Its replica, made of plastic, became a part of her luggage even doubly, as a memory of a memorable trip. This citizen of Israel of Arab-Palestinian origin went to Germany with great expectations.

The politically interested 17-years-old was most of all looking for answers to how the conflict between Israelis and Palestinians might be solved, and she remembers the response: 'I was an Arabian teenager and didn't expect to be heard at all. But as I desperately wanted to know the positions of German politicians concerning the conflict, I addressed the issue', she tells. During the group's visit to Berlin, MPs and decision-makers had a sympathetic ear for the questions of the scholarship holders.

Raising awareness of each other

Among the 20-strong group from Israel, Anhar Hijazi was one out of three youths of Arabian origin. Despite heated discussions, she found it an

enriching experience to get talking to each other. 'In Berlin, all of us belonged to a minority. Me, being a Palestinian, just like my Jewish contemporaries. Everybody was free to press their point', Anhar Hijazi explains. During their visit to the Holocaust memorial they were mourning together. 'You may forgive, but you may never forget. Killing people just because they are what they are is a human tragedy', the former scholarship holder emphasizes. And she adds: 'To learn from the past, we must be ready to see things from different angles and to admit our own mistakes.'

Connecting experiences

In Bochum, at the school of her host, Luisa, Anhar together with a Jewish scholarship holder told about her everyday life and the challenges of living together in Israel as a multi-ethnic state. She has a very lively memory of the meeting, about which a local newspaper from Bochum reported under the headline 'Life under conditions of war'. 'At this school there were many Muslims. They wanted to know how I celebrated Ramadan and what we, being Israelis, knew about Germany. We discovered that we had much in common.'



To Luisa, who as a child had come to Germany with her family from the former Soviet Union, she talked about a dilemma she was familiar with: 'Luisa said ›I'm German, but also I will always be Russian‹, Anhar Hijazi tells. 'And I've got similar feelings myself, I am both, Israeli and an Arab Palestinian, despite the conflict. For these are my roots.'

Extending one's horizon

Her trip did not provide Anhar Hijazi with an answer to the question of how the Middle East Conflict might be solved. 'The time was too short for this, but being taken seriously was an important experience.' Still today, the Brandenburg Gate reminds her to this formative time. However, for her the food for thought she was provided with by the Scholarship is more important than any souvenir: 'Having extended my horizon as a young person, this is something I benefit from still today. I have learned to see things from two angles.'

2016 half Anhar Hijazi als Freiwillige in einem Lager für Geflüchtete in Griechenland.
In 2016, Anhar Hijazi worked as a volunteer at a refugee camp in Greece.



Israel. Sie erinnert sich noch lebhaft an das Treffen, über das eine Bochumer Lokalzeitung unter der Überschrift »Leben im Krieg« berichtete. »An der Schule gab es viele Muslime. Sie wollten wissen, wie ich Ramadan feiere und was wir Israelis über Deutschland wissen. Wir entdeckten viele Gemeinsamkeiten«, erinnert sich die heute 31-Jährige. Mit Luisa, die als Kind mit ihrer Familie aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland gezogen war, unterhielt sie sich über ein ihr vertrautes Dilemma: »Luisa sagte ›Ich bin Deutsche, werde aber immer auch Russin bleiben‹«, erzählt Anhar Hijazi. »Und ich selbst fühle ähnlich, ich bin beides, Israelin und arabische Palästinenserin, trotz des Konflikts. Denn dies sind meine Wurzeln.«

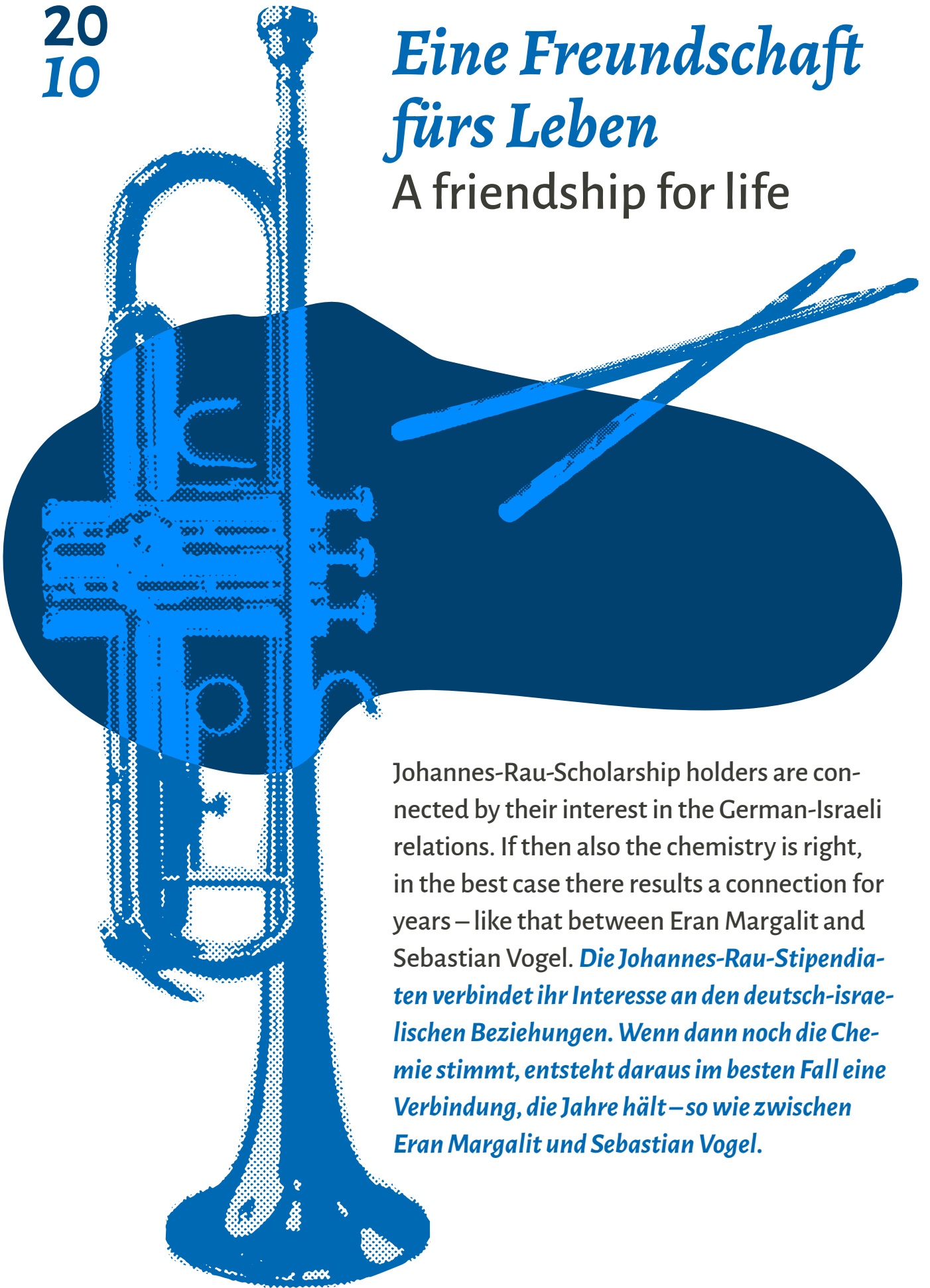
Horizont erweitern

Eine Antwort darauf, wie der Nahostkonflikt gelöst werden kann, hat Anhar Hijazi während ihrer Reise nicht erhalten. »Dafür war die Zeit zu kurz, aber ernst genommen zu werden, war eine wichtige Erfahrung und hat mein Selbstbewusstsein gestärkt.« Das Brandenburger Tor erinnert sie heute noch an die prägende Zeit. Doch wichtiger als jedes Souvenir sind ihr die Denkanstöße, die sie durch das Stipendium erhalten hat: »Davon, dass ich als junger Mensch meinen Horizont erweitert habe, profitiere ich noch heute. Ich habe gelernt, die Dinge von zwei Seiten zu betrachten.«

20
10

Eine Freundschaft fürs Leben

A friendship for life



Johannes-Rau-Scholarship holders are connected by their interest in the German-Israeli relations. If then also the chemistry is right, in the best case there results a connection for years – like that between Eran Margalit and Sebastian Vogel. *Die Johannes-Rau-Stipendiaten verbindet ihr Interesse an den deutsch-israelischen Beziehungen. Wenn dann noch die Chemie stimmt, entsteht daraus im besten Fall eine Verbindung, die Jahre hält – so wie zwischen Eran Margalit und Sebastian Vogel.*

An Chartstürmerinnen wie Shakira, Rihanna und Lady Gaga kommt im Herbst 2010 kaum jemand vorbei. Ihre Hits wummern aus den Boxen und Kopfhörern der Jugendlichen in Berlin und Tel Aviv. Eran Margalit schüttelt den Kopf, als er sich an den Sound von damals erinnert. Er liebt es klassisch, doch nur wenige Altersgenossen teilen die musikalische Leidenschaft des damals 16-Jährigen. Umso mehr freut sich der junge Israeli, als er während des Stipendiatenprogramms in Berlin einen Gleichgesinnten trifft, Sebastian Vogel. »Wir haben uns auf Anhieb verstanden«, erinnert sich Eran an die erste Begegnung, aus der eine Freundschaft fürs Leben wurde.

Musik verbindet

Der 17-Jährige aus Dinslaken spielt Trompete im Schulorchester und in einer Big Band. »Es gab nicht viele Freunde, mit denen ich über Oper oder Klassik sprechen konnte. Umso schöner war es, dass ich mit Eran einen gemeinsamen Nenner hatte«, meint Sebastian Vogel. Auch über schmerzhaft Themen wie den Genozid der Juden, der in der ehemaligen Reichshauptstadt geplant wurde, redeten sie miteinander. Erans Urgroßmutter konnte aus Berlin fliehen und landete nach einer dramatischen Odyssee schließlich in Israel. Ihr Bruder und weitere Verwandte wurden in den Vernichtungslagern der Deutschen ermordet. Eran besuchte 2010 das Haus im Stadtteil Prenzlauer Berg, in dem seine Uroma bis 1939 gewohnt hatte. Auf dem Gehweg davor sind heute Messingtafeln eingelassen, sogenannte Stolpersteine, die die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus wachhalten.

Miteinander reden

Eran hatte sich für das Stipendium beworben, um mit jungen Deutschen über die Gräueltaten, Schuld und Verantwortung und über Aussöhnung zu reden. »Wir müssen darüber reden, was passiert ist, aber uns weiterbewegen. Das Geschehene wird uns immer begleiten, diktiert aber nicht unsere heutige Beziehung«, sagt er. Sein Freund Sebastian erinnert sich an die Unbefangenheit, mit der die gleichaltrigen Jugendlichen beider Nationen aufeinander zugingen: »Ich hatte schon vorher Kontakt zu Holocaust-Überlebenden, aber aus Respekt vor ihrem Leid habe ich mich manches nicht zu fragen getraut. Nun trafen sich Enkelkinder der Tätergeneration mit Enkelkindern der Opfergeneration. Das war ein spannender Ansatz.«

It is the autumn of 2010, and musicians such as Shakira, Rihanna and Lady Gaga are on top of the charts. Their hits thunder from the speakers and in the earphones of young people in Berlin and Tel Aviv. Eran Margalit shakes his head when remembering the sound of those days. He likes classical music, but the musical passion of the then 16-years-old is shared by only a few of his contemporaries. The young Israeli is all the more delighted when meeting somebody who is like-minded in Berlin, Sebastian Vogel. 'We got along with each other from the first moment on', Eran remembers their first encounter, from which there resulted a friendship for life.

Connected by music

The 17-years-old from Dinslaken plays the trumpet with his school's orchestra and with a big band. 'I didn't have many friends to talk to about the opera or classical music. It was all the more beautiful that I had something in common with Eran', says Sebastian Vogel. They even talked about painful topics such as the genocide of the Jews, which had been organised in the former capital of the Reich. Eran's great-grandmother had been able to escape from Berlin, and after a dramatic odyssey she finally arrived in Israel. Her brother as well as other relatives were murdered at the extermination camps of the Germans. In 2010 Eran went to see the house in the neighbourhood of Prenzlauer Berg where his great-grandmother had been living until 1939. Today, brass plates have been inserted into the pavement in front of the house, so called 'Stolpersteine', to keep the memory of the victims of National Socialism alive.

Talking to each other

Eran had applied for the scholarship to talk to young Germans about the atrocities, about guilt and responsibility as well as about reconciliation. 'We must talk about what happened, but we



Klassische Musik ist eine Leidenschaft von Eran Margalit. Eran Margalit is a passionate lover of classical music.

must move on. What happened will always be with us, but it does not determine our relations today', he says. Sebastian, his friend, remembers the unprejudiced way in which the youths of the same age from both nations were moving towards each other: 'I had previously had contact to survivors of the Holocaust, but because of respect of their suffering I hadn't dared asking one or the other question. Now, the grandchildren of the generation of the perpetrators were meeting the grandchildren of the generation of the victims. That was an exciting approach.'

Bereichernde Begegnungen

Bis heute sind die beiden Rau-Alumni eng verbunden, treffen sich in Berlin und Tel Aviv. »Er ist ein treuer Freund, feinfühlig und ein extrem guter Zuhörer«, sagt Sebastian Vogel über Eran. Damals wie heute diskutieren sie leidenschaftlich über Politik. »Mit Sebastian, dem klügsten Menschen, den ich kenne, kann ich offen und freundschaftlich über die Beziehung zwischen Israel und Deutschland reden«, erwidert Eran. Dass sie dabei nicht immer einer Meinung sind, tut ihrer Freundschaft keinen Abbruch. Das Verständnis für ihre jeweilige Perspektive und Lebensweise bereichert beide, auch beruflich. Als der Ingenieur Vogel ein Projekt in Haifa betreute, war er schnell auf einer Wellenlänge mit seinen Kunden. Und der Musiker Margalit kann sich vorstellen, eine Zeit in Berlin zu leben und zu arbeiten, in der Heimat seiner Urgroßmutter. Dann könnten die beiden Klassikfans endlich nachholen, was sie bisher nie geschafft haben: gemeinsam ein Konzert besuchen.

Enriching encounters

The two alumni maintain close contacts still today, they meet in Berlin and in Tel Aviv. 'He is a true friend, sensitive, and an extremely good listener', Sebastian Vogel tells about Eran. Both then and today they passionately discuss politics. 'With Sebastian, one of the most prudent people I know, I can have open and friendly discussions about the relationship between Germany and Israel', is Eran's answer. That they are not always of the same opinion is no problem for their friendship. Their mutual understanding for their respective points of view and ways of life is an enrichment for both, even when it comes to their professions. When Vogel, the engineer, was supervising a project in Haifa, soon he was talking the same language as his clients. And Margalit, the musician, can imagine living and working in Berlin for some time, in his great-grandmother's home city. Then the two fans of classical music will finally be able to do what up to now they have never succeeded with: attending a concert together.



Die Stipendiaten

Sebastian Vogel, Jahrgang 1993, wuchs im nieder-rheinischen Dinslaken (Nordrhein-Westfalen) auf. Er studierte Wirtschaftsingenieurwesen mit dem Schwerpunkt Luft- und Raumfahrttechnik an der TU Berlin. Heute arbeitet er in Hamburg und berät internationale Kunden aus der Luft- und Seeverkehrsbranche. Als Jugendlicher engagierte er sich für die Städtepartnerschaft zwischen Dinslaken und dem israelischen Arad. An dem Programm nahm er als Gastgeber teil. Sebastian Vogel, born 1993, grew up in Dinslaken on the Lower Rhine (North Rhine-Westphalia). He studied engineering economics with a focus on aerospace engineering at TU Berlin. Today he works in Hamburg and counsels international clients from the branches of air and maritime traffic. When he was young, he campaigned for the twinning of Dinslaken and Arad in Israel. He acted as a host in the context of the Programme.

The scholarship holders

Eran Margalit, Jahrgang 1994, lebt in Petah Tikva im Ballungsraum von Tel Aviv. Neben der israelischen besitzt er auch die deutsche Staatsbürgerschaft. Er studierte Schlagzeug und Gesang in Tel Aviv und New York, spielt mit den Toporchestern seines Landes und sang im Chor der renommierten Israeli Opera. Derzeit studiert er an der »Jerusalem Academy of Music and Dance and Musicology«

der Hebrew University of Jerusalem zusätzlich Musikwissenschaften. 2010 nahm er am Programm teil und wohnte bei einer Gastfamilie in der niedersächsischen Gemeinde Barsinghausen. Eran Margalit, born 1994, lives in Petah Tikva in the metropolitan area of Tel Aviv. Apart from his Israeli citizenship, he also holds the German one. He studied percussion and vocals in Tel Aviv and New York, plays with the top orchestras of his country and sang with the choir of the renowned Israeli Opera. Currently he additionally studies musicology at the Jerusalem Academy of Music and Dance and Musicology in the Hebrew University of Jerusalem. In 2010 he participated in the Programme and stayed with a host family at the Community of Barsinghausen in Lower Saxony.



Jugendaustausch als Chance Youth exchange as an opportunity

Apart from personal encounters, the multi-faceted programme of the Johannes-Rau-Scholarship also offers exciting insights into the German-Israeli relations. For Lina Eisenberg this was the trigger for far-reaching research. *Das vielseitige Programm des Johannes-Rau-Stipendiums vermittelt neben persönlichen Begegnungen auch spannende Einblicke in die deutsch-israelischen Beziehungen. Für Lina Eisenberg war das der Anstoß zu einer weitreichenden Recherche.*

Als am 12. Mai 1965 die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel besiegelt wurden, war dies ein historisches Ereignis. Ein denkwürdiges Datum ist es auch für Lina Eisenberg. Als Schülerin recherchierte die Gymnasiastin für eine Seminarfacharbeit zwei Jahre lang über das besondere deutsch-israelische Verhältnis. Beflügelt wurde ihr Engagement durch das Johannes-Rau-Stipendium. »Mich hat fasziniert, dass es uns Nachfahren von Holocaust-Überlebenden und Nazideutschen gelingt, unbeschwert miteinander umzugehen«, meint Lina Eisenberg.

Aussöhnung der Jugend

Bei ihrer Recherche stellte sie überrascht fest, dass es bereits 1955, also zehn Jahre vor der Akkreditierung von Botschaftern, einen deutsch-israelischen Jugendaustausch gab. »Er hatte eine große Bedeutung für die diplomatische Annäherung«, ist sie überzeugt. Als 15-Jährige bewarb sie sich deshalb für das Stipendium, obwohl dies eigentlich erst mit 16 Jahren möglich war. Ermutigt durch ihre Lehrerin und ihren Vater, der Mitglied in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) ist, wagte sie es dennoch. Sie bestand und freute sich über eine doppelte Premiere, war doch in diesem Jahr ausnahmsweise auch ein Gegenbesuch in Israel vorgesehen.

Bei ihrer Gastgeberin Lian aus Modi'in fühlte sie sich herzlich aufgenommen und legte eine große Sorge ab: »Dass man mich mit der deutsch-jüdischen Geschichte konfrontiert. Ich hatte Angst, dass ich damit nicht umgehen könnte«, erinnert sie sich. »Doch es war kein Thema, wir hatten eine wunderbare Zeit und haben viel gelacht. Trotzdem war es gut, dass ich mich mit der Frage beschäftigt habe.«



»Ohne zu wissen, wie sich dieses Stipendium auf meine Zukunft auswirken würde, besuchte ich Israel zum ersten Mal im Mai 2012 ...« 'Without any idea of how this scholarship might affect my future, I came to Israel for the first time in May, 2012 ...'

Historische Verantwortung

Lina Eisenberg nahm im selben Jahr eine Stipendiatin und einen Stipendiaten auf, Noa und Or. Gemeinsam besuchten sie das ehemalige KZ Buchenwald unweit ihrer Heimatstadt Weimar. Der Nobelpreisträger Elie Wiesel, Überlebender des Lagers, verfasste den denkwürdigen Satz: »Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit.« Diese Erkenntnis passt zu Lina Eisenbergs Geschichtsbewusstsein, dem zufolge aus dem historisch begründeten, besonderen Verhältnis zu Israel eine Verantwortung erwächst. »Unsere Länder sind eng miteinander verbunden und werden auch in Zukunft aufeinander angewiesen sein. Dabei hat der Jugendaustausch einen hohen Stellenwert«, sagt sie.

When, on May 12th, 1965, the diplomatic relations between Germany and Israel were sealed, this was a historic event. It is a remarkable event also for Lina Eisenberg. When being at Secondary Level II, for a seminar paper this young grammar school student researched the German-Israeli relations in the course of a two-years research. Her commitment was inspired by the Johannes-Rau-Scholarship. 'I was fascinated by the fact that we, being the descendants of the Holocaust survivors, and Nazi-Germans succeed with getting along with other light-heartedly', says Lina Eisenberg.

Reconciliation among the young people

During her research she was surprised to find out that as early as in 1955, that is ten years before the accrediting of ambassadors, there existed a German-Israeli youth exchange. She is convinced that 'this was very important for the diplomatic rapprochement'. As a consequence, at the age of 15 she applied for the Scholarship, although usually this is only possible at the age of 16. Encouraged by her teacher and her father, a member of Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG), she dared nevertheless. She was accepted and was happy about being first in two respects, as precisely in that year a return visit to Israel was intended as an exception.

She felt much welcome at her host, Lian from Modi'in, and was relieved of a great worry: 'That I might be confronted with the German-Jewish history. I was afraid of not being able to cope with this', she remembers. 'But it was off the cards, we had a wonderful time and laughed much. Yet still, it was a good thing to have been dealing with the issue.'

Historical responsibility

In that same year Lina Eisenberg accommodated two scholarship holders, a boy and a girl, Noa and Or. Together they went to the former Buchenwald concentration camp, which is not far from her home city of Weimar. Nobel laureate Elie Wiesel coined the memorable sentence: 'The opposite of love is not hate, it's indifference.' This insight fits well to Lina Eisenberg's awareness of history, according to which from the historically founded special relationship to Israel there

Besondere Partnerschaft

Ihr Engagement hat Lina Eisenberg spannende Perspektiven eröffnet. 2015 begleitete ihr Schulchor den thüringischen Ministerpräsidenten zu einer Feier anlässlich des 50-jährigen Bestehens der diplomatischen Beziehungen mit Israel. Und 2019, während ihres Austauschjahres an der Hebrew University of Jerusalem, konnte die Medizinstudentin nicht nur wertvolle wissenschaftliche Erfahrungen sammeln, sondern auch Kontakte knüpfen, die bis heute bestehen. »Ich hoffe, dass es mir gelingt, das Deutschlandbild, das viele Israelis verständlicherweise haben, zu relativieren«, sagt Lina Eisenberg. Und sie ergänzt: »Das Stipendium hat mir dafür wichtige Denkanstöße gegeben und meinen Lebensweg entscheidend mitgeprägt.«



»... und im Oktober hatte ich das Vergnügen, Noa Koren von Kochav Yair und Or Sagy aus Tel Aviv zu empfangen, zu denen ich bis heute Kontakt habe.«
 '... and in October I had the pleasure to welcome Noa Koren of Kochav Yair and Or Sagy from Tel Aviv, with whom I am in contact still today'. **Lina Eisenberg**

Die Stipendiatin The scholarship holder

Lina Eisenberg, Jahrgang 1997, wuchs in Weimar (Thüringen) auf. Derzeit studiert sie Medizin in Leipzig und an der Hebrew University of Jerusalem. Dort absolviert sie einen kombinierten MD-PhD-Studiengang in Neurowissenschaften. Die Promotion eröffnet der jungen Wissenschaftlerin berufliche Karrieremöglichkeiten sowohl im klinischen Bereich als auch in der Forschung und Lehre. Sie lernte Hebräisch – und Israel ist, auch der Liebe wegen, ihre zweite Heimat geworden. 2012 nahm sie als Gastgeberin an dem Programm teil. Lina Eisenberg, born 1997, grew up in Weimar (Thuringia). Currently she is studying medicine both in Leipzig and at Hebrew University of Jerusalem. At the latter place she attends a combined MD-PhD course in neuro-sciences. The PhD provides this young scientist with professional career prospects both in the clinical field and in research and teaching. She is learning Hebrew – and Israel has become her second home, to which also love contributed. In 2012 she participated in the Programme as a host.

results responsibility. 'Our countries are closely interwoven with each other and will depend on each other also in the future. In this context, youth exchange is of high value.'

A special kind of partnership

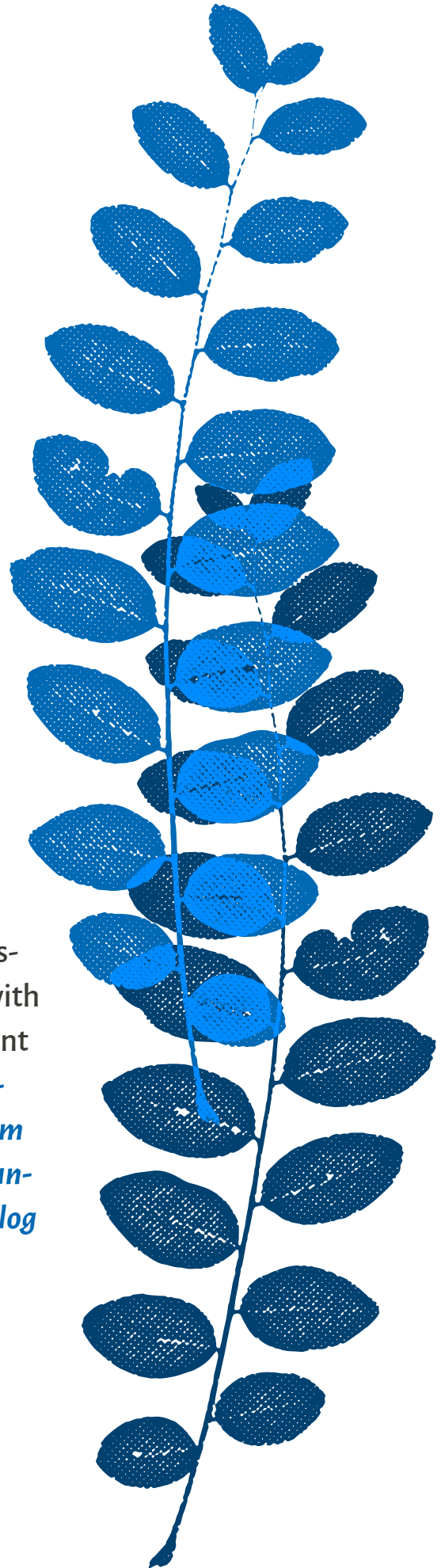
Her commitment offered exciting prospects for Lina Eisenberg. In 2015 the choir of her school accompanied the Prime Minister of Thuringia to a celebration on the occasion of the 50th anniversary of diplomatic relations with Israel. And in 2019, during her exchange stay at Hebrew University of Jerusalem, this medical student was not only able to make valuable scientific experiences but also to establish contacts which are still existent. 'I hope to be successful with putting into perspective the, understandable, idea of Germany of many Israelis', says Lina Eisenberg. And she adds: 'The Scholarship provided me with important food for thought, and it crucially influenced my life.'

20
14

»Es ging nicht um mich als Person«

‘It wasn't about myself as a person’

In November 2020, Israeli peace activist Dvir Aviam Ezra spoke to the Deutscher Bundestag. Since his time at school, his commitment with the international dialogue has been a permanent feature of this young lawyer's biography. *Der israelische Friedensaktivist Dvir Aviam Ezra hielt im November 2020 eine Ansprache im Deutschen Bundestag. Das Engagement für internationalen Dialog zieht sich seit seiner Schulzeit durch die Biografie des jungen Rechtsanwalts.*



» **M**ein Name ist Dvir Aviam Ezra, ich bin Israeli, jüdisch und Aktivist. Aber wichtiger noch: Ich bin Enkel dreier Holocaust-Überlebender, die die Schrecken des Krieges in Polen, Italien und Bulgarien erleben mussten. Als meine Großeltern in Israel ankamen, hätten sie wohl niemals gedacht, dass ihr Enkel eines Tages im deutschen Parlament sprechen wird.« Mit dieser Vorstellung leitete der 23-Jährige seine Ansprache ein, die er anlässlich des Volkstrauertages am 15. November 2020 im Plenarsaal des Deutschen Bundestag gehalten hat, unter anderem vor Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble und dem britischen Thronfolger Prinz Charles. Aber wie kam es dazu, dass Dvir Aviam Ezra diese außergewöhnliche Aufgabe zufiel?

Der junge Jurist mit israelisch-niederländischer Staatsbürgerschaft hatte Berlin vor sieben Jahren zum ersten Mal in seinem Leben besucht – als Johannes-Rau-Stipendiat. Dass er einmal selbst im Deutschen Bundestag eine Rede halten würde, hätte er damals wohl kaum für möglich gehalten. Als Schüler besuchte Dvir eine Klasse für Hochbegabte, aus der jährlich ein bis zwei Jugendliche an dem Programm teilnahmen. Während seines ersten Highschool-Jahres bewarb er sich bei der Deutschen Botschaft in Tel Aviv für einen der Plätze, wurde aber mangels ausreichender Englischkenntnisse nicht ausgewählt. Dvir ließ sich davon nicht entmutigen und versuchte es im darauffolgenden Jahr noch einmal, diesmal mit Erfolg. Die zwei Wochen, die er 2014 als Stipendiat in Deutschland verbrachte, empfindet er rückblickend als großartige Chance: »Mir sind weniger die Sehenswürdigkeiten im Gedächtnis geblieben, sondern der Kontakt mit den Menschen, der Austausch«, erinnert er sich. Untergebracht bei einer Gastfamilie in Mainz lernte er am Gymnasium am Kurfürstlichen Schloss den Schulalltag in Deutschland kennen. Mit sei-



Sprach anlässlich der Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag 2020 im Deutschen Bundestag: Dvir Aviam Ezra. He spoke to the Deutscher Bundestag on the occasion of the memorial event on 'Volkstrauertag' in 2020: Dvir Aviam Ezra.

Der Stipendiat The scholarship holder

Dvir Aviam Ezra, Jahrgang 1997, kommt aus Rishon Lezion, studierte Jura an der Hebrew University of Jerusalem und arbeitet heute in Brüssel. Als Friedensaktivist engagiert er sich ehrenamtlich unter anderem für das »Public Committee Against Torture«. 2014 nahm er am Programm teil und wohnte bei einer Gastfamilie in Mainz. Dvir Aviam Ezra, born 1997, comes from Rishon Lezion. He studied Law at Hebrew University of Jerusalem and currently works in Brussels. As a peace activist, he worked as a legal assistant for the 'Public Committee Against Torture', among others. In 2014 he participated in the Programme and stayed with a host family in Mainz.

'**M**y name is Dvir Aviam Ezra, I'm Israeli, Jewish and an activist. But what is more important: I'm the grandson of three survivors of the Holocaust who experienced the horrors of the war in Poland, Italy and Bulgaria. When my grandparents arrived in Israel, certainly they never thought that one day their grandson would speak to the German parliament.' By this introduction the 23-years-old started the speech he gave in the plenary hall of the Deutscher Bundestag on November 15th, 2020, on the occasion of the 'Volkstrauertag' (National Day of Mourning) and in the presence of Bundestagspräsident (Speaker) Wolfgang Schäuble and British Heir to the Throne, Prince Charles. But how was it possible that this extraordinary task was given to Dvir Aviam Ezra?

Seven years before this young jurist, holding Israeli-Dutch citizenship, had been to Berlin for the first time in his life – as a Johannes-Rau-Scholarship holder. It is unlikely that at that time he believed that one day he would give a speech to the Deutscher Bundestag. As a student, Dvir attended a class for the highly gifted and talented, from which every year one or two young people participate in the Programme. In his first year of high school, he applied for one of the places at the German Embassy in Tel Aviv but was not selected because of insufficient English language skills.

Dvir was not discouraged, and in the following year he made a second attempt, which was successful. In retrospect, he considers the two weeks he spent in Germany as a scholarship holder a great opportunity: 'I less remember the sights but rather my contacts to the people, the exchange', he remembers. Accommodated at a host family in Mainz, at the Gymnasium am Kurfürstlichen Schloss he became familiar with everyday school life in Germany. With his host sister he got along so well that both stayed in contact. 'Later, when I was studying in Jerusalem, my host sister came to Israel for a trip and I was able to accommodate her. It was very nice to return her family's hospitality this way.' Dvir also remembers well how interesting it was for him, then aged 17, to meet the other scholarship holders: 'The German Embassy takes care to select a heterogeneous group – youths from the different regions of Israel, also of different religions. For me, this mutual exchange was almost as exciting as the encounter with the

ner Gastschwester verstand er sich so gut, dass beide in Kontakt blieben. »Als ich später in Jerusalem studiert habe, kam meine damalige Gastschwester für eine Reise nach Israel und ich konnte sie bei mir aufnehmen. Es war sehr schön, die Gastfreundschaft so zurückzugeben.« Dvir erinnert sich auch noch gut daran, wie interessant es für ihn als 17-Jähriger war, die anderen Stipendiatinnen und Stipendiaten kennenzulernen: »Die deutsche Botschaft in Tel Aviv achtet immer darauf, eine heterogene Gruppe auszuwählen – Jugendliche aus verschiedenen Regionen Israels, auch unterschiedlicher Religionszugehörigkeit. Dieser Austausch untereinander war für mich fast genauso spannend wie die Begegnung mit den Deutschen, da die israelische Gesellschaft doch sehr segregiert ist und ich als Schüler diese anderen Jugendlichen sonst kaum getroffen hätte.« Die kontroversen politischen Diskussionen, die sich während des Deutschlandbesuchs nicht zuletzt aufgrund der Zusam-

Germans, as after all the Israeli society is much segregated and as a student I would hardly have met these other youths.' The controversial political discussions happening during their German stay, not at least due to the composition of the Israeli groups, are not at all an unpleasant memory for Dvir. 'Quite on the contrary – this way, as a young man I had the opportunity to discuss difficult topics in English, both with those at my age and with representatives of politics. I liked this even then, and it helped me very much with my personal development.'



Im Gespräch mit Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble In conversation with the President of the Bundestag, Wolfgang Schäuble, ...

mensetzung der israelischen Gruppen ergeben, hat Dvir keineswegs als unangenehm in Erinnerung. »Ganz im Gegenteil – ich hatte so als Jugendlicher die Gelegenheit, auf Englisch über schwierige Themen zu sprechen, sowohl mit Gleichaltrigen als auch mit Politikvertretern. Das hat mir damals schon gefallen und mich in meiner Entwicklung sehr vorangebracht.«

Ansporn für weiteres Engagement

Rückblickend sieht er das Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm als wichtigen Ansporn für sein weiteres Engagement für grenzüberschreitenden Dialog und Frieden. »Das Programm ist zwar kurz, aber es bietet viele Möglichkeiten. Der danach bestehende Kontakt zur Deutschen Botschaft, die uns als Alumni immer wieder zu kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen einlud, war auch sehr wertvoll für mich.« Dvir entschied sich für ein Jurastudium, legte seinen Schwerpunkt auf Internationales Recht und ging für ein Auslandssemester auch nach China. Neben seinem Masterstudium an der Hebrew University of Jerusalem engagierte er sich unter anderem für das »Public Committee against Torture«, eine Menschenrechtsorganisation, die sich für israelische und palästinensische Opfer von Folter einsetzt.

Durch seine Aktivität beim deutsch-israelischen Zukunftsforum wurde Dvir auf das Projekt »Peace Line« des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) aufmerksam. Dabei besuchen junge Menschen Gedenkstätten und Schauplätze des Zweiten Weltkriegs, kommen miteinander in Austausch und werden zu Botschafterinnen und Botschaftern des Friedens. Die geplante

Encouragement for further activities

In retrospect, he considers the Johannes-Rau-Scholarship Programme an important stimulus for his further commitment with cross-border dialogue and peace. 'The Programme covers only a short period of time, but it offers many opportunities. The subsequent contact to the German Embassy, which repeatedly invited us to cultural and academic events as alumni, was also very valuable for me.' Dvir decided to study Law, with a focus on International Law, and went to China for a semester abroad. Apart from studying for a Master at Hebrew University of Jerusalem, among others he was active with the 'Public Committee against Torture', a human rights organisation supporting Israeli and Palestinian victims of torture.

In the context of his activity with Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum, Dvir came to know the 'Peace Line' project of Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK). In the context of this project, young people visit memorials and sites of World War II, exchange with each other, and become ambassadors of peace. Unfortunately, due to the Corona pandemic he was not able to make his planned tour through Europe along the 'Peace Line'. Instead, Dvir and three other participants in the project were invited by VDK to speak about their prospects to the Bundestag. 'After this telephone call', he remembers, he was 'surprised and excited'. 'But this speech

Route entlang der »Peace Line« durch Europa konnte er zwar aufgrund der Coronapandemie nicht bereisen. Dafür aber wurden Dvir und drei weitere Teilnehmerinnen des Projekts vom VDK eingeladen, im Bundestag über ihre Perspektiven zu sprechen. »Überrascht und aufgeregt« sei er nach diesem Telefonat gewesen, erinnert er sich. »Aber es ging auch bei der Rede nicht um mich als Person, das ist eher symbolisch. Im Vordergrund stehen der Gedanke der Versöhnung, Frieden und internationale Zusammenarbeit. Wenn es heute eine Freundschaft zwischen Deutschland und Israel gibt, dann sehe ich nicht ein, warum nicht auch Israel und Palästina irgendwann die besten Freunde sein können«, sagt er.

Im Anschluss an die Gedenkstunde zum Volkstrauertag hatten die vier jungen Erwachsenen zudem Gelegenheit, mit den Ehrengästen zu sprechen, die ins Parlament gekommen waren. Die Begegnung mit dem britischen Thronfolger sei beeindruckend gewesen, berichtet Dvir: »Prinz Charles sagte zu mir, ihm habe meine Rede gefallen. Er meinte, es sei manchmal sehr schwer, die richtigen Worte zu finden, um über so etwas wie den Holocaust zu sprechen, wo Worte eigentlich nicht ausreichen.« Dann fügt er noch lachend hinzu: »Außerdem hat er mir für die Arbeit als Jurist noch alles Gute gewünscht.« Beruflich geht es für den ehemaligen Johannes-Rau-Stipendiaten erst einmal in Europa weiter: Anfang 2021 ist Dvir für einen neuen Arbeitsplatz nach Brüssel gezogen.

was not about myself as a person, that is rather symbolic. In the forefront there was the idea of reconciliation, peace and international cooperation. If today there is friendship between Germany and Israel, I cannot see why not even Israel and Palestine could be best friends one day', he says.

Furthermore, in the wake of the hour of commemoration on the occasion of Volkstrauertag the four young adults had the opportunity to speak with the honorary guests who had come to the parliament. The encounter with the British Heir to the Throne had been impressive, Dvir says. 'Prince Charles told me that he had liked my speech. He said that sometimes it was difficult to find the right words to speak about the Holocaust, where really words are not enough.' Then he added, laughing: 'Then he wished me good luck for my work as a jurist.' Concerning his career, the former Johannes-Rau-Scholarship holder went on in Europe in the first place. In the beginning of 2021 he moved to Brussels for a new job.



... und mit Prinz Charles und dessen Frau.
... and with Prince Charles and his wife.



PEACE LINE

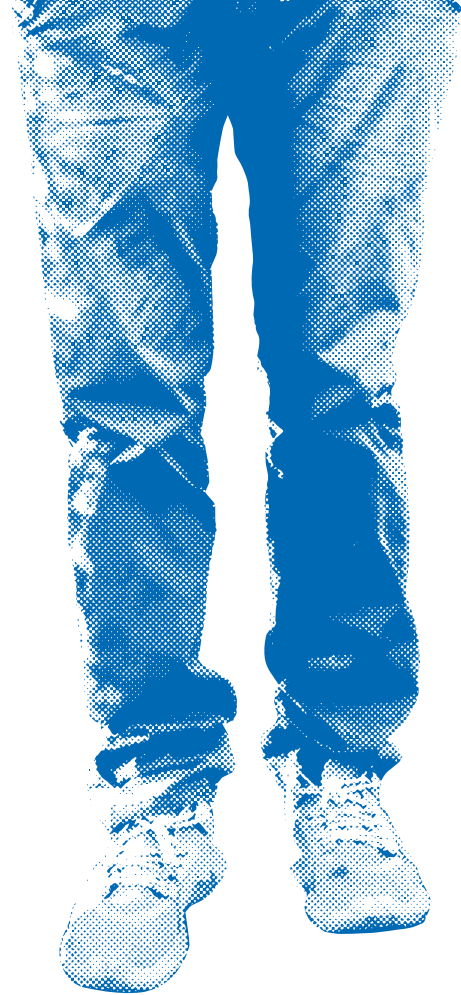
Das Projekt »Peace Line« des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) lädt Menschen zwischen 18 und 26 Jahren dazu ein, zu »Peace Ambassadors« zu werden. In einer internationalen Gruppe besuchen sie Orte wie Verdun, Buchenwald oder den Schauplatz der Leningrader Blockade und diskutieren auf Englisch darüber, wie Geschichte und Gegenwart zusammenhängen. 2020 fand der Austausch online per Videokonferenz statt. The 'peace Line' project of Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) invites people at the age between 18 and 26 to become 'Peace Ambassadors'. With an international group they visit places such as Verdun, Buchenwald or the site of the Leningrad Blockade and discuss, in English, how history and the present are connected. In 2020 the exchange happened online, as a video conference.

Further information
Weitere Informationen

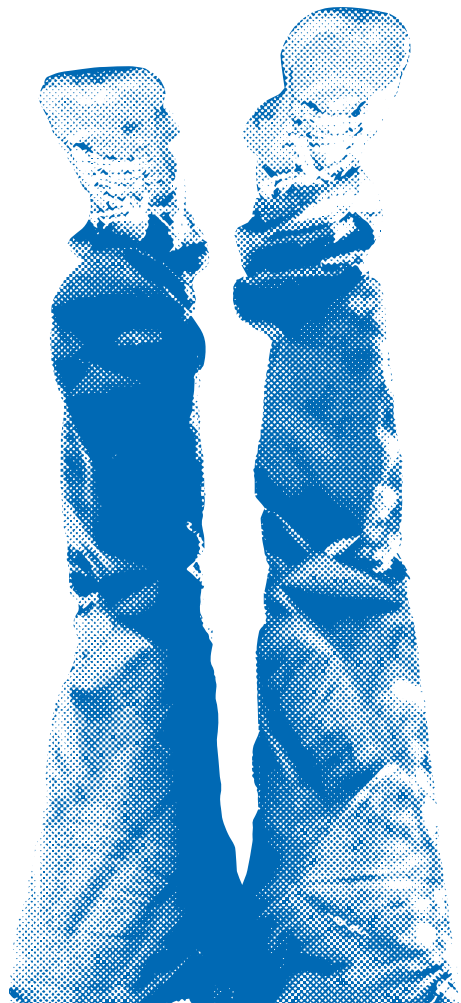
<https://www.peaceline.eu>

20
19

»Nico hat mich ermutigt, Dinge einfach auszuprobieren«
'Nico encouraged me to just try out things'



On October 9th, 2019, a right-wing extremist attempted to intrude the synagogue of Halle (Saale). His attempt was a failure, but he shot two people. A few days later that year's exchange with Israel started. For Halle host Arne Hetzel it was an encounter fraught with tension. *Am 9. Oktober 2019 versuchte ein Rechtsextremist in die Synagoge von Halle (Saale) einzudringen. Er scheiterte, erschoss aber zwei Menschen. Wenige Tage später begann der Israel-Austausch. Für den Hallenser Gastgeber Arne Helzel ein spannungsgeladenes Treffen.*



Welchen Einfluss hatte das Attentat in Ihrer Heimatstadt Halle auf die deutsch-israelischen Begegnungen?

Ich war noch immer von dem Anschlag erschüttert und wollte meinem Gast, Nico, zeigen, wie unsere Stadt wirklich ist. Es herrschte eine unglaubliche Solidarität, die Hallenser organisierten Gedenkveranstaltungen und zündeten Kerzen vor der Synagoge an. Auch ich war mit Nico zwei Mal dort und wir haben viel über das Ereignis geredet. Mein Anspruch war, ihm zu vermitteln, dass wir wegen unserer Geschichte eine besondere Verantwortung haben und versuchen werden, antisemitische und fremdenfeindliche Anschläge künftig zu verhindern. Wenn er vom Attentat nur aus den Nachrichten erfahren hätte, weiß ich nicht, ob er sich das ganze Bild hätte machen können und unseren Schmerz verstanden hätte.

Warum haben Sie sich als Gastgeber beworben?

Zunächst habe ich gehadert, denn im Oktober 2019 steckte ich mitten in Prüfungsvorbereitungen. Dann aber habe ich darüber nachgedacht, wie ich in fünf oder zehn Jahren darauf zurückblicken würde. Wäre es mir wichtiger, diese Erfahrung gemacht zu haben oder die Prüfungsphase gut durchgestanden zu haben? Ich habe mich dann dazu entschlossen, weil ich neue Erfahrungen machen wollte, die mich persönlich weiterbringen. Und das war ein großer Glücksfall.



Gastgeber trotz Prüfungsvorbereitungen:
Arne und sein Gast Nico. A host despite preparing for his final exams: Arne and his guest, Nico.

Der Gastgeber The host

Arne Helzel, Jahrgang 2001, wuchs in Halle (Saale) auf. Nach seinem Abitur 2020 engagierte er sich mit dem Freiwilligendienst »kulturweit« der Deutschen UNESCO-Kommission an einem Gymnasium in Kroatien. Sein Studienwunsch ist Internationale Beziehungen. 2019 war er Gastgeber für einen Johannes-Rau-Stipendiaten. On October 9th, 2019, a right-wing extremist attempted to intrude the synagogue of Halle (Saale). His attempt was a failure, but he shot two people. A few days later that year's exchange with Israel started. For Halle host Arne Helzel it was an encounter fraught with tension.

In which ways did the assassination in Halle influence the German-Israeli encounters?

I was still shocked by the assassination, and I wanted to show my guest, Nico, what our city is really like. There was incredible solidarity, the people from Halle organised memorial events and lit candles in front of the synagogue. I was there two times with Nico, and we talked much about what had happened. My aspiration was to communicate to him that because of our history we have got a particular degree of responsibility and that we are going to try to prevent anti-Semitic and xenophobic assassinations in the future. Had he heard of the assassination simply in the news, I don't know if he would have been able to get the full picture and would have understood our grief.

Why did you apply for being a host?

At first I was somewhat at odds, for in October, 2019, I was up to my neck in preparations for my exams. But then I thought about how I would look back to the situation five or ten years later. What would be more important for me, to have made this experience or to have passed my exams? Then I decided to apply because I wanted to make new experiences which would be a personal gain. And that was a great piece of luck.

In which ways did the Programme influence your private and professional life?

Then I was in the 12th form and considering my professional future. I was interested in international relations, but I didn't know if it would be the right thing for me and if I would be good enough for it. Nico with his optimism encouraged me to just try out things. And Galiya, another Israeli participant, raised my enthusiasm with conflict research. Even my volunteer's service in Croatia with 'kulturweit' is a result of the Johannes-Rau-Scholarship. The organiser of the project, Julia Lehmler, gave me the idea. All of them triggered some rethinking I benefit from still today.

In which ways did the Programme influence your further dealings with the German-Israeli relations?

I knew about the historical facts of the Shoah, several times I had been to the sites of concentration camps with my school or my parents, and I had been dealing with the causes of National

Wie hat das Programm Ihren privaten und beruflichen Werdegang beeinflusst?

Ich war damals in der 12. Klasse und habe über meine berufliche Zukunft nachgedacht. Internationale Beziehungen haben mich interessiert, aber ich wusste nicht, ob es das Richtige ist und ich gut genug sein würde. Nico hat mich mit seinem Optimismus dazu ermutigt, Dinge einfach einmal auszuprobieren. Und Galiya, eine andere israelische Teilnehmerin, hat mich für Konfliktstudien begeistert. Selbst meinen anschließenden Freiwilligendienst mit »kulturweit« in Kroatien verdanke ich dem Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm. Die Projektorganisatorin, Julia Lehmler, hat mich auf die Idee gebracht. Sie alle haben ein Umdenken bei mir angestoßen, von dem ich bis heute profitiere.



Erst offiziell, dann informell: Nico beim Treffen mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (Bild links) und am Brandenburger Tor (Bild unten). At first officially, then informally: Nico during the meeting with Federal President Frank-Walter Steinmeier (photo on the left) and at the Brandenburger Tor (photo below).

Socialism. However, how little I knew about Israel and her people I came to know only by way of the exchange. In the course of many discussions I have learned that it is okay to keep a critical distance to Israel's policy without betraying history. Today my idea of the country is varied. To fill my knowledge gaps I would like to go to Israel and perhaps even to live there for a time.

What do you appreciate particularly with the Programme?

There are things textbooks don't tell. Nico's grandparents come from different countries and were persecuted because of their Jewish origins. I found it very touching to be told about these fates. This is different from just reading about it, going to a museum, or watching documentaries. For me, the exchange made history alive.

Wie hat sich das Programm auf Ihre weitere Beschäftigung mit den deutsch-israelischen Beziehungen ausgewirkt?

Ich kannte die historischen Tatsachen der Schoah, mehrere Male habe ich mit der Schule oder meiner Familie Konzentrationslager besucht und mich mit den Ursachen des Nationalsozialismus beschäftigt. Doch wie wenig ich über Israel und seine Menschen wusste, habe ich erst durch den Austausch erfahren. In vielen intensiven Diskussionen habe ich gelernt, dass es auch in Ordnung ist, eine kritische Distanz zur israelischen Politik einzunehmen, ohne damit Verrat an der Geschichte zu üben. Heute habe ich ein vielschichtiges Bild von dem Land. Um Wissenslücken zu füllen, möchte ich nach Israel reisen und vielleicht sogar eine Weile dort leben.

Was schätzen Sie besonders an dem Programm?

Es gibt Dinge, die Lehrbücher nicht vermitteln können. Nico hat Großeltern aus verschiedenen Ländern, die wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt wurden. Über diese Schicksale von ihm zu hören, fand ich sehr berührend. Es ist etwas anderes, als darüber zu lesen, ins Museum zu gehen oder Dokumentationen anzusehen. Der Austausch hat für mich Geschichte lebendig gemacht.





THE SCHOOL AS A HOST
DIE SCHULE ALS GASTGEBER

»Gegeneinladungen erfolgen oft privat« ‘Often there are private return invitations’

Das Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm sieht derzeit keinen Gegenbesuch in Israel vor. Am Bettina-von-Arnim-Gymnasium in Dormagen finden sich dennoch immer viele Gastgeber für die jungen Israelis.»Das Programm ist so reizvoll, sodass man die Jugendlichen nicht lange überreden muss«, berichtet Friedhelm Bongartz, der die deutsch-israelische Partnerschaft seiner Schule koordiniert. Currently, the Johannes-Rau-Scholarship Programme does not provide for return visits to Israel. Yet still, at the Bettina-von-Arnim-Gymnasium in Dormagen there are always many hosts for youths from Israel. ‘The Programme is so attractive that there is no need to persuade our young people’, says Friedhelm Bongartz, who coordinates the German-Israel partnership at his school.





Friedhelm Bongartz unterrichtet Biologie und Katholische Religion am Bettina-von-Arnim-Gymnasium Dormagen und koordiniert die deutsch-israelische Partnerschaft der Schule. Friedhelm Bongartz teaches biology and RE (Catholic) at the Bettina-von-Arnim-Gymnasium in Dormagen and coordinates the school's German-Israeli partnership.

Herr Bongartz, Sie koordinieren seit vielen Jahren den Israel-Austausch an Ihrer Schule. Was motiviert Sie dazu?

Als Religionslehrer habe ich mich schon immer für Israel interessiert. Schließlich liegt der Ursprung unserer Religion dort. Erst 2010 aber bot sich mir die Möglichkeit zu einem Besuch. Ich war damals so fasziniert von dem Land und seinen Menschen, dass ich beschloss, mich für die deutsch-israelischen Beziehungen zu engagieren. Ich wusste, dass die Stadt Dormagen seit 25 Jahren eine Partnerschaft mit Kiryat Ono nahe Tel Aviv hat. Da ich an einem städtischen Gymnasium unterrichte, habe ich Kontakt zum Vorsitzenden des Partnerschaftsvereins aufgenommen und erfahren, dass seine Kinder und er selbst früher Schüler an unserer Schule waren. So kamen wir ohne Umwege auf die Schule und die Jugendlichen zu sprechen und hatten die Idee, eine Schulpartnerschaft ins Leben zu rufen.

Ohne ein klein wenig Hartnäckigkeit ging es aber nicht?

Wir haben zunächst Kontakt zur Ben Zvi Highschool in Kiryat Ono aufgenommen, aber die Schulleitung zeigte sich zurückhaltend. Ich gab allerdings nicht auf und organisierte im Mai 2012 mit Unterstützung der Bezirksregierung Düsseldorf einen vorbereitenden Besuch an der Highschool. Wir alle haben uns von Anfang an so gut verstanden, dass bereits im November desselben Jahres der erste Austausch geplant wurde. Wegen eines Raketenangriffs auf Tel Aviv mussten wir die Reise jedoch kurzfristig verschieben. Doch dann lief alles so glatt, dass wir uns seitdem jährlich gegenseitig besucht haben. Dieser Austausch ist eine echte Bereicherung für beide Schulen. Und auch privat war ich seitdem mehrmals in Israel, ob mit Freunden oder Familie. Ein Treffen und gemeinsame Unternehmungen mit den israelischen Lehrkräften auf privater Ebene gehört dann stets mit dazu. Inzwischen ist aus einer Schulpartnerschaft eine richtige Freundschaft geworden.

Seit einigen Jahren nimmt die Schule auch Johannes-Rau-Stipendiatinnen und -Stipendiaten auf. Was versprechen Sie sich davon?

Die Bezirksregierung Düsseldorf hat uns 2017 die Ausschreibung des PAD weitergeleitet und zur Teilnahme eingeladen. So haben wir von dem Programm erfahren und waren sofort begeistert. Vor allem die Seminarwoche in Berlin mit ihren kulturellen Angeboten, an der ich als Begleitlehrkraft teilnehmen konnte, war für die deutschen und israelischen Jugendlichen eine Bereicherung. >

Mr. Bongartz, for many years you have been coordinating your school's exchange with Israel. What motivates you?

Being an RE teacher, I've always had an interest in Israel. After all, it is there where our religion originates from. But only as late as in 2010 I had the opportunity to visit the country. Then I was so fascinated by the country and its people that I decided to commit myself to the German-Israeli relations. I knew that for 25 years the City of Dormagen had had a partnership with Kiryat Ono near Tel Aviv. As a teacher at one of the City's grammar schools I made contact to the chairman of the partnership association, and I was told that his children and he himself had been students at our school. So, without further ado, we got on to our school and to the young people, and then we had the idea to initiate a school partnership.

But you had to be somewhat stubborn, hadn't you?

At first we made contact to Ben Zvi High School at Kiryat Ono, but the school administration was reluctant. However, I didn't give up, and in May, 2012, supported by the District Government of Düsseldorf, I organised a preparatory visit to the High School. We got along with each other so well that even in November that year the first exchange was planned. However, because Tel Aviv came under rocket attack we had to postpone the trip in the last minute. But then everything started running smoothly, so that since then we have been meeting each other every year. This exchange is a true enrichment for both schools. And I have also been to Israel several times on my own initiative, sometimes with friends, sometimes with my family. Private meetings and joint events with the Israeli teachers are always part of it. Meanwhile this school partnership has turned into true friendship. >

In welcher Form ist das Programm im Schulprofil verankert?

Anders als der reguläre Israel-Austausch lässt sich das Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm nur schwer im Schulprofil verankern, zumal es auf einen Zeitraum festgelegt ist, der sich in einigen Bundesländern mit den Herbstferien überschneidet. Außerdem können sich die Schulen nicht einfach für das Programm bewerben, sondern werden vom jeweiligen Kultusministerium oder Schulministerium benannt. Das macht ein wenig die Exklusivität dieses renommierten Programms aus. Unsere Schule konnte 2017 und 2018 teilnehmen, was meine Schulleitung sehr unterstützt hat, etwa durch die Freistellung der gastgebenden Schülerinnen und Schüler vom Unterricht für den einwöchigen Berlinaufenthalt. Auch die Kolleginnen und Kollegen waren stets dafür offen, dass israelische Gastschülerinnen und Gastschüler in ihrem Unterricht hospitierten, der dann auf Englisch laufen musste.



Ließ sich von Schülerinnen und Schülern über den Israel-Austausch berichten: Außenminister Heiko Maas bei seinem Besuch in Dormagen im September 2020. Listening to students telling about the exchange programme with Israel: Foreign Minister Heiko Maas during his visit to Dormagen in September, 2020.

Wie motivieren Sie Ihre Schülerinnen und Schüler und deren Eltern zur Aufnahme eines Gastschülers oder einer Gastschülerin? Es gibt ja leider keinen offiziellen Gegenbesuch?

Das Programm ist auch so reizvoll, vor allem durch den Berlinaufenthalt, sodass die Jugendlichen nicht lange überreden muss. Außerdem sind die Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren so offen und neugierig, dass sie sich sofort auf dieses Abenteuer einlassen. Die Vollfinanzierung des PAD spielt natürlich ebenfalls eine Rolle. Das Einzige, worauf ich bei der Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer achte, ist, dass sie leistungsstark genug sind, um den versäumten Unterrichtsstoff selbstständig nachzuholen. Und die Gegeneinladung erfolgt dann oft privat: Jugendliche und deren Familien besuchen sich gegenseitig, diese Nachhaltigkeit ist großartig. Von unseren fünf Schülerinnen und Schülern, die bisher teilgenommen haben, waren auf Einladung der Israelis bereits drei schon bald nach dem Johannes-Rau-Programm zu Gast in dem Land Israel. Die damals entstandenen Freundschaften bestehen auch heute noch.

For a couple of years now, the school also accepts Johannes-Rau-Scholarship holders. What do you expect from this?

In 2017, the District Government of Düsseldorf passed on the PAD call for participants and invited us to take part. This is how we got to know about the Programme, and at once we were thrilled. Most of all the seminar week in Berlin with its cultural offers, where I could join as an accompanying teacher, was an enriching experience for the young people from Germany and Israel.

In which way has the Programme been rooted in the school's profile?

Other than the common exchange with Israel, the Johannes-Rau-Programme is difficult to root in the school's profile, even more as it is fixed to a time of the year when in some Federal States it's the autumn holidays. Furthermore, schools

cannot simply apply for the programme but are selected by each Ministry of Education or School Ministry. This makes this renowned Programme somewhat exclusive. Our school was able to participate in 2017 and 2018, with much support from our school administration, such as by releasing the host students from lessons for the one-week stay in Berlin. Also the colleagues there were always very open-minded towards guest students from Israel sitting in on their lessons, which then had to be in English.

How do you motivate your students and their parents to host a guest student? Unfortunately, there is no official return visit.

As a matter of fact, the Programme is so attractive, most of all because of the stay in Berlin, that there is no need to persuade the young people. Furthermore, youths at the age of 16 to 18 are so open-minded and curious that at once they are ready for the adventure. Of course, the fact that everything is fully funded by the PAD plays a role. The only thing I take care about when selecting the participants is that their performance is good enough to independently catch up with the subject matter they are going to miss. And then, often the return invitation happens at the private level: the young people and their fami-



lies see each other, this sustainability is great. Of the five students from our school who have been participating so far, three have already been to Israel, on invitation by the Israelis soon after the Johannes-Rau-Programme. The friendships established then are still existing.

What was your personal highlight during your long-standing exchange experiences?

For me, it is always exciting to watch the young people growing together and becoming friends in the shortest span of time. Then everything is a highlight – it may be a trip for water-skiing or an evening in the summer, having spaghetti and playing billiards. In Berlin, the visit at the Federal President's Office is impressive. We had great conversations with diplomats. And in 2017 we experienced the ceremony of awarding the Shimon-Perez-Award, and we saw Idan Reichel's performance live – a moment which is unforgettable. And then there is always the tearful goodbye when the Programme is over, and one won't ever forget this.

How could the Programme be improved?

This is almost impossible! Organisation and tutoring by the PAD are perfect. The only thing which comes to my mind is the return visit – this would be a great step towards consolidating the German-Israeli friendship. For, also the Israelis would like to be hosts. They are so proud of their country and their culture, and they would like to present both, they would like to explain their point of view, to communicate and exchange. From my point of view, the return visit would be a logical conclusion for the Programme.

Ihr persönliches Highlight aus den langjährigen Austauschfahrten?

Ich finde es immer spannend zu beobachten, wie die Jugendlichen in der kürzesten Zeit zusammenwachsen und sich anfreunden. Da wird alles zu einem Highlight – ob unser Ausflug zum Wasserskifahren oder ein Sommerabend mit Spaghetti und Billard. In Berlin ist der Besuch im Bundespräsidialamt beeindruckend. Wir haben großartige Gespräche mit Diplomaten geführt. Und 2017 haben wir die Shimon-Perez-Preisverleihung miterlebt und Idan Reichel's Performance live gesehen – ein unvergesslicher Moment. Und dann der stets tränenreiche Abschied am Ende des Programms, der bleibt einem immer in Erinnerung.

Was könnte am Programm verbessert werden?

Das ist fast nicht möglich! Die Organisation und Betreuung des PAD ist top. Was mir allenfalls einfällt, ist der Gegenbesuch – er wäre ein großer Schritt, um die deutsch-israelische Freundschaft zu festigen. Denn auch Israelis möchten gerne Gastgeber sein. Sie sind so stolz auf ihr Land und ihre Kultur und wollen beides zeigen, ihre Perspektive erläutern, sich mitteilen und austauschen. Der Gegenbesuch wäre aus meiner Sicht ein logischer Programmabschluss.

»*Bundespräsident Rau wäre zufrieden*«

‘Federal President Rau
would be satisfied’

When, in the year 2000, the Johannes-Rau-Scholarship Programme was realised for the first time, Kirsten Praefcke-Meron was already involved. Since then, being a staff member of the German Embassy, she has been able to accompany about 400 young people with their preparations for their stay in Germany. *Als das Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm für junge Israelis 2000 erstmals durchgeführt wurde, war Kirsten Praefcke-Meron bereits dabei. Rund 400 Jugendliche hat sie als Mitarbeiterin der Deutschen Botschaft seitdem bei ihren Vorbereitungen auf den Deutschlandbesuch begleiten können.*



Sehr gut erinnere ich mich noch, wie ich im Februar 2000 mit Kolleginnen und Kollegen der Botschaft an der offenen Tür zum Knessetsaal der historischen Rede von Bundespräsident Johannes Rau lauschte. Aufwühlend und berührend war es, ihm zuzuhören, wie er dort als erster deutscher Politiker im israelischen Parlament auf Deutsch sprach.

Damals ahnte ich noch nicht, welche Bedeutung und Folgen sein Wunsch und Bestreben, mehr junge Israelis nach Deutschland zu bringen, für mich persönlich haben würde, aber bald nach seinem Staatsbesuch steckte ich schon mitten in den Vorbereitungen der allerersten Auswahl von 20 Schülerinnen und Schülern aus ganz Israel, die dann im Herbst 2000 mit einem Johannes-Rau-Stipendium nach Deutschland kamen. Besonders in den ersten Jahren des Programms war es für die meisten israelisch-jüdischen Familien weder einfach noch selbstverständlich, ihre Kinder allein und ausgerechnet nach Deutschland reisen zu lassen. Für viele der jungen Israelis war dieser Deutschlandbesuch sogar ihre erste Auslandsreise und deshalb ein prägendes Erlebnis, wie sie später bezeugt haben. Oftmals habe ich mich kurz vor der Abreise in Telefonaten besorgter Eltern oder mit besonders nachdenklichen Jugendlichen bemüht, beruhigend zu wirken und von der Teilnahme zu überzeugen. Manchmal musste ich dabei auch etwas schmunzeln, beispielsweise, als mich ein selbstbewusster Junge aus Tel Aviv-Mitte anrief, der, weil er bei einer Pastorenfamilie in einem kleinen deutschen Dorf zu Gast sein würde, plötzlich zweifelte, ob er damit werde umgehen können. Letztlich war es gerade dort ein ganz besonderes Erlebnis für ihn, als er vor der kleinen Kirchengemeinde einen Vortrag über sein persönliches Israel halten durfte.

Auch für mich als Begleiterin der Jugendlichen aus meiner Wahlheimat Israel ist es immer wieder bewegend, miterleben zu dürfen, wie sie mein Geburtsland Deutschland und meine Geburtsstadt Berlin kennenlernen und Freundschaften mit jungen Deutschen in der Gruppe knüpfen. Es ist wunderbar zu wissen, dass viele ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch immer engen Kontakt nach Deutschland haben und einige enge Freundschaften aus dem Programm entstanden sind. Bundespräsident Rau wäre sicherlich sehr zufrieden, dass sein Wunsch in Erfüllung gegangen ist.

Ganz besonders freut es mich, dass viele unserer ehemaligen »Raulinge« bis heute engen Kontakt mit der Botschaft pflegen und hin und wieder direkt bei mir anrufen oder schreiben.



Kirsten Praefcke-Meron

Die Autorin ist Mitarbeiterin der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft Tel Aviv und lebt seit über 30 Jahren in Israel. The author is a staff member of the Cultural Department of the German Embassy in Tel Aviv and has been living in Israel for more than 30 years.

I remember very well how, in February 2000, I was listening, standing at the open door to the Knesset together with colleagues from the Embassy, to Federal President Johannes Rau's historical speech. Listening to him was disturbing and touching, because he was the first German politician to speak German to the Israeli Parliament.

Then I had no idea of how significant and consequential his desire to bring more young Israelis to Germany would be for myself, but soon after his state visit I was up to my neck in the preparations for the very first selection of 20 students from all over Israel, who then, in the autumn of the year 2000, went to Germany as Johannes-Rau-Scholarship holders. Particularly during the first years of the Programme, for most Israeli-Jewish families it was neither easy nor a matter of course to have their children travel on their own, and to Germany, of all. For many of these young Israelis it was even their first stay abroad and thus an impressive event, as they told later. Often, shortly before the departure, during conversations on the phone with worried parents or particularly thoughtful youths I tried to be reassuring or to convince them of participating. Sometimes I even had to smile to myself, for example when I was called by a self-confident boy from Tel Aviv Central who, because of going to stay with a Reverend's family at a small German village, suddenly had doubts if he would be able to cope with the situation. After all, particularly there he had a special experience when he was allowed to give a lecture about his personal Israel at the small Church community.

Also for me, when accompanying the young people from my adopted homeland of Israel, it is always touching to see how they experience the city of my birth, Berlin, and how they make friends with young Germans in the group. It is wonderful to know that many former participants still maintain close contacts to Germany and that some close friendships arose from the Programme. Federal President Johannes Rau would certainly be satisfied that his wish has come true.

I am particularly delighted that still today many of our former 'Raulings' maintain contacts to the Embassy and that now and again they call me or write to me personally.

Impressum Imprint

Herausgeber Publisher

Pädagogischer Austauschdienst (PAD)
des Sekretariats der Kultusministerkonferenz
– Nationale Agentur Erasmus+ Schulbildung
Graurheindorfer Straße 157 · 53117 Bonn

☎ 0228 501-0

@ pad@kmk.org

🌐 www.kmk-pad.org

Redaktion Editing

Martin Finkenberger, Julia Lehmler,
Susanne Schwarzenberg, Helena Stech

Beiträge von Contributions by

Maria Birkmeir, Iris Ollech

Übersetzung Translation

Mirko Wittwar, Morsbach

Fotos Photographs

MBJS/Axel Schön (S. 4), Deutsche Botschaft/Omri Meron (S. 6),
Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (S. 8),
Joern Neumann (S. 13), Álfheiður Erla Guðmundsdóttir (S. 30),
Michael Pavia (S. 36), Bundesregierung/Henning Schacht (S. 11,
rechts unten; 47, links oben), Deutscher Bundestag/Achim Melde
(S. 11, rechts oben), Deutscher Bundestag/Uwe Zucchi (S. 42-44).
Alle anderen Bilder: PAD, Privat.

Gestaltung Design

DITHO Design, Köln

Druck Printing

Brandt GmbH, Bonn



/kmpad

@kmpad

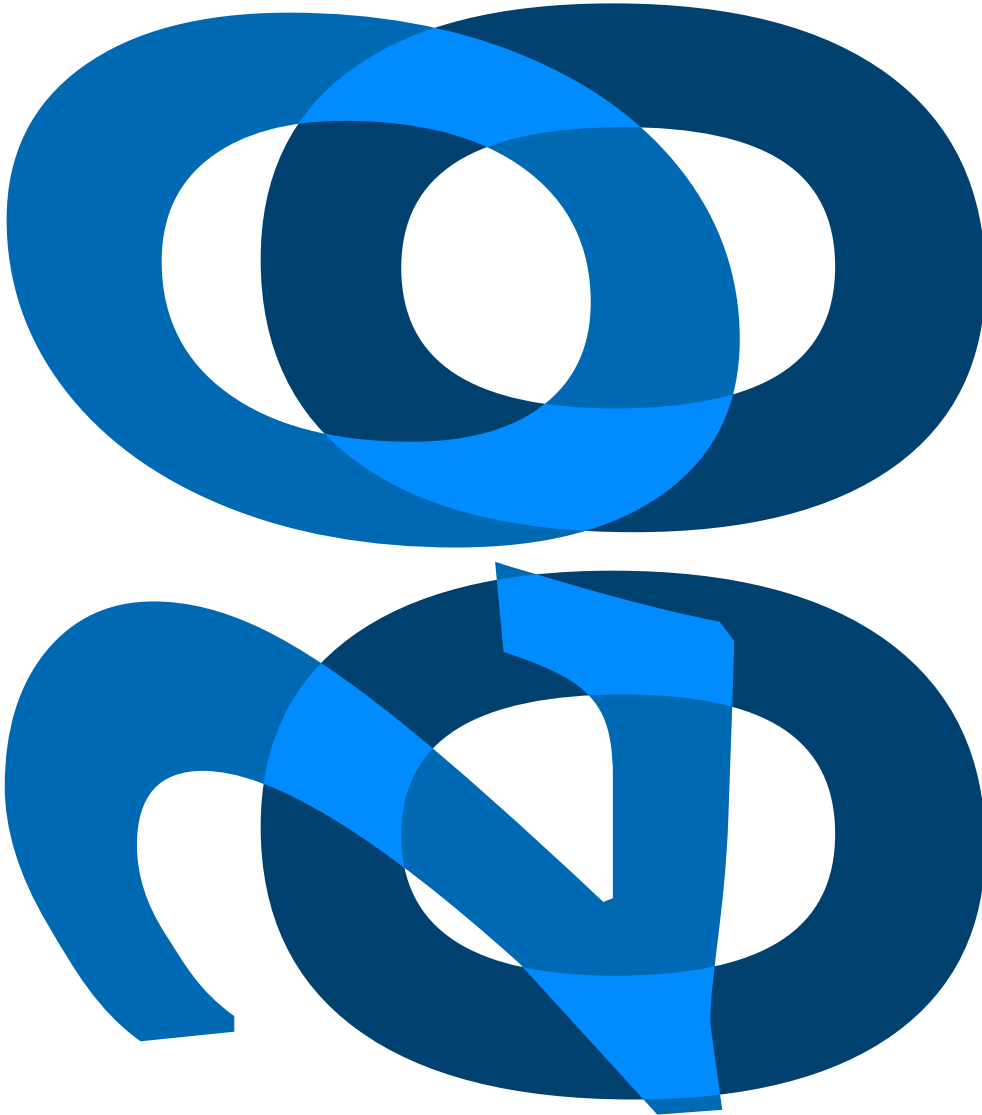
Gefördert durch Funded by



Die Veröffentlichung wurde finanziert mit Unterstützung
des Auswärtigen Amtes. Die Verantwortung für den Inhalt
dieser Veröffentlichung trägt allein der Herausgeber. The
Federal Foreign Office contributed to funding this publication.
The responsibility for the content of this publication lies solely
with the publisher.

© 2021





*»Wir werden ein Stipendienprogramm schaffen, das helfen soll,
junge Israelis mit dem heutigen Deutschland vertraut zu machen.«*
‘We are going to create a scholarship programme which is meant
to help making young people from Israel familiar with Germany.’

Johannes Rau, Februar February 2000